

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Engstfirchener Nachrichten

Druck u. Verlag: Donner Nachdruck
 Hermann Neuffer, Rom.-Gel., Bonn.
 Goldschmidtstr. 12. Bonn a. Rh. Bahn-
 hofstrasse 12. Sammler Nr. 3851-1-2
 Ferngespräch 3853.
 Volkshausbibliothek Köln 18672. Dank-
 listen: Christoff: Reichsband Bonn.
 Zeitschrift Bonn u. Disconto-Gesellschaft

A n n a d m e von

Reitungsbesetzungen und Anlagen	
Bonn	13
Reifen	Marktstrasse 63
Wobersberg	Bahnhofstrasse 13
Gustafsen	Bahnhofstrasse 13
Heuel	Adolf-Dittler-Strasse 4
Heuer	Adolf-Dittler-Strasse 4
Herboldenwinter	Gellerstrasse 51
Hörsingwinter	Hauptstrasse 45
Danneberg	Hauptstrasse 45
Dieckmann	Adolf-Dittler-Strasse 4
Diesdorf	Adolf-Dittler-Strasse 4
Drenkel	Bahnhofstrasse 13
Waffen	Kellerstrasse 16

Vom ersten Parteitag München 1923

„Trotzdem sogenannte deutsche Regierungen unseren Parteigenossen Züge verweigerten, trotzdem andere unterwegs aus den Zügen geholt, noch berittenen Schutzleuten unter Dedung von Maschinengewehren verhaftet wurden, trotzdem verräterische Lumpen und Knevembefanailen unseren Parteigenossen die mit ihrem Blut vor dem Feinde erworbenen Eisernen Kreuze herunterrissen, trotzdem die hohen „bayerischen“ Behörden parteipolitistischer Obskuranz die nationale Feinde unterdrücken wollten und im Zeichen der nationalen Einheitsfront den Ausnahmezustand verhängten . . . Es hat alles nicht geholfen. — Wie eine eiserne Mauer zogen über zwei Brigaden besten deutschen Blutes mit dem Banner durch Münchens Straßen, das einmal das Heilszeichen des kommenden Deutschlands sein wird. Deutschland erwacht, die deutsche Freiheitsbewegung marschiert, und sie heißt: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.“ G. S.

Diplomatenfrauen bei der Reichsfrauenführerin

Auf Einladung der Reichsfrauenführerin besuchten gestern nachmittag mehrere Frauen der in Berlin beglaubigten Diplomaten die Reichsfrauenführerin, unter ihnen die Gemahlin des französischen Botschafters, Frau Francois-Poncet, des italienischen Botschafters, Frau Attolico, des argentinischen Botschafters, Frau Labougle, die Gattin des bulgarischen Gesandten, Frau Karadjoff, und des Schweizer Gesandten, Frau Dinichert.

Der vierte Jahrestag der deutsch-polnischen Verständigung — Eine historische Wende

Diese Voraussage des Marfchalls sei in Erfüllung gegangen. Dieser große Staatsmann habe am 30. Januar 1933 die Macht übernommen, und Marfchall Piljudski habe endlich einen Partner gehabt. Der 26. Januar 1934 wurde für die beiden Nationen eine historische Wende.

Vier Jahre seien vergangen, seitdem das Reich und Polen die Nachkriegsepoche gegenseitigen Mißbehagens und unfruchtbarer politischer Rivalität abzuschließen begannen. Beide Regierungen seien zu dem Ergebnis gelangt, daß der Augenblick gekommen ist, um eine Epoche in den deutsch-polnischen Beziehungen durch unmittelbare gegenseitige Verständigung zu beginnen. Diese neue Epoche dauere und werde gewiß noch länger dauern, als in dem Zehnjahrestermine der Erklärung über die Nichtanwendung von Gewalt vorgesehen ist. Expreß voran schreibt zu dem gleichen Thema, die vier Jahre seien schon eine Spanne Zeit,

Nürnberg's Oberbürgermeister Liebel sprach in Budapest

Das Tieflandsomite, der ungarische Schiffsahrtverband und der ungarische Verein für Binnenschiffsahrt veranstalteten in Budapest unter Teilnahme von Vertretern deutscher und österreichischer Schiffsahrtverbände eine Feftigung, bei der der Reichsverweser Ungarns, Nikolaus von Horthy, anwesend war.

Oberbürgermeister L i e b e l (Nürnberg), der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins zur Wahrung der Rhein—Main—Donau—Schiffahrtsinteressen daran teilnahm, hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der Rhein—Main—Donau—Großschiffahrtsstraße für Mitteleuropa. Ausgehend von dem natürlichen Austauschverhältnis zwischen Westen und Osten, erörterte er die einzelnen Etappen des Kanalbaues, der bis Ende dieses Jahres vom Main bis Würzburg und von der Donau bis Regensburg fertiggestellt sein dürfte. Zum Schluß der Veranstaltung wurde der von dem Verein hergestellte Tonfilm „Die Großschiffahrtsstraße Rhein—Main—Donau — ein Werk deutschen Aufbaumwillens“ vorgeführt.

Der Besuch von Oberbürgermeister Liebel, der am Bahnhof von dem Präsidenten des Tieflandsrates

Zugang von dem Präsidenten des Handelsministers, Minister a. D. v. Kalln, empfangen wurde, fand in der ungarischen Presse große Beachtung. Die Zeitungen berichteten ausführlich über seinen Vortrag.

Mitarbeit der deutschen Bauern Westpolens

Gestern fand in Posen eine Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (Wielage), der landwirtschaftlichen Organisation des Deutschtums im Posener Gebiet, statt. Tausende deutscher Bauern und Landwirte waren nach Posen geströmt, um nach einem Jahr gemeinsam ausgerichtet Arbeit durch persönlichen Meinungsaustausch und in wertvollen Fachtagungen neue Anregungen für die kommende Arbeit zu erhalten. Die überaus große Beteiligung zeigte, daß der deutsche Landwirt in der Wojwodschast Posen sich behauptet hat und weiterhin gewillt ist, zum Wohle der deutschen Volksgruppe und des Staates, in dem er lebt, am Wirtschaftsaufbau des Landes kräftig mitzuwirken. Die Hauptkundgebung gewann eine besondere Note durch die Anwesenheit der Vertreter der polnischen Behörden, des Deutschen Reiches, in der Person des Posener Generalkonsuls sowie der Vertreter zahlreicher deutscher und auch polnischer Organisationen. Für die Fachvorträge hatte die „Wielage“ bekannte Wissenschaftler aus dem Reich, aus Danzig und aus der deutschen Volksgruppe in Polen geladen.

Die Brücke an den Niagara-Fällen bedroht — Neun Menschen in Süd-Dakota erfroren

Schwere Schneestürme zusammen mit einer starken Kältemasse legen in vielen Teilen des Nordens und des mittleren Westens der Vereinigten Staaten jeden Verkehr lahm. In Süd-Dakota sind nach den bisherigen Berichten neun Menschen erfroren. Auch aus Alexandria im Staate Minnesota wird eine Temperatur von minus 20 Grad Celsius gemeldet.

Alle Flüsse und großen Seen sind zugefroren. Ein besonders eigenartiges Schauspiel bildet sich an den Niagara-Fällen. Durch die Stürme der letzten

Vor Veröffentlichung der Pläne für die bauliche Neugestaltung Berlins

Im Beisein des Reichsministers Dr. Goebbels und der Staatssekretäre Reichspressechef Dr. Dietrich und Hanf fand gestern das Richtfest für die Erweiterungsbauten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda statt. Dr. Goebbels stattete in einer kurzen Ansprache seinen Dank an die Arbeiter ab und sprach den Wunsch aus, daß diese Bauten allezeit dem Deutschen Reiche und dem deutschen Volke dienen mögen.

In 11 Omnibussen fuhren die am Bau Beteiligten sodann zu Krolls Festplätzen am Königsplatz, wo bei fröhlicher Tafelmusik der traditionelle Richtschmaus eingenommen wurde. Im Verlaufe der frohen Feststunden sprach einer der Arbeiter für alle Kameraden dem Minister seinen Dank für das schöne Fest aus. Dr. Hochbels versicherte in seiner Erwiderung, daß niemals

Christstraße und Mitteleuropa

Liebel sprach in Budapest

Der Beirat der Deutschen Reichsbahn tagte gestern

unter dem Vorsitz des Reichs- und Preuss. Verkehrsministers Dr. Dörpmüller. Die Beratungen galten zunächst der Finanzlage. Anschließend erhielt der Beirat Kenntnis über die schwebenden Personalfragen. Schließlich wurde der Beirat über die Verjorgung der Reichsbahn mit Kohlestoffen und über die Umstellung auf deutsche Werkstoffe sowie über die Pläne der umfassenden Umgestaltung der Bahnanlagen in Berlin und München unterrichtet.

Ein Vortrag des Staatssekretärs General Zehner

Im großen Festsaal des Hotels Imperia in Wien sprach der Staatssekretär für die Landesverteidigung, General Zehner, über Armee und Wirtschaft. Einleitend wies der Vortragende darauf hin, daß kleine Staaten kaum die Rüstungsindustrie verstaatlichen können und daher die österreichische Armee ihren Waffenbedarf am besten bei Privatfirmen decke. Im weiteren Verlauf legte der Redner besonderen Nachdruck auf die Frage der Brennstoffversorgung bei der immer weiter fortschreitenden Motorisierung der Armee. Oesterreich müsse sich in dieser Hinsicht wirklich unabhängig machen, was durch die weitestgehende Erwendung von Holzkohle zu erreichen sei. Der Vortragende berief sich in diesem Zusammenhang hauptsächlich auf eine Aeußerung des französischen Marschalls Faidan, der die Einführung des Holzkohles als einen wichtigen Faktor für die französische Landesverteidigung bezeichnet hatte.

Aus Berlin sind Dienstag und Mittwoch eine Anzahl Vertreter der großen Auslandspresse nach München gefahren. Andere werden ihnen folgen oder sind schon vorausgefahren und lassen bereits die Berichte über ihre Eindrücke in ihren Zeitungen erscheinen.

Diesmal erregt besondere Beachtung, daß die große österreichische Presse nicht verdammt hat, über die Münchner Ausstellung ausführlich und eingehend zu schreiben. Ein einheitlicher Grundton herrscht in den österreichischen Zeitungen vor: die Anerkennung, daß München etwas ganz Großes zeigt, den architektonischen Aufbau des Reiches. Ein Bild in die „Reichspost“ in die Grazer Tagespost, in die Neue Freie Presse oder das Neue Wiener Tageblatt zeigt uns, bei aller Verschiedenheit der individuellen Bewertung, den starken Eindruck, den die Münchner Schau ausgelöst hat. Die sicher nicht deutschfreundliche Neue Freie Presse verleiht sich zu dem Prädiat „groß und gewaltig in den dargestellten Modellen der Neubauten“ und die Reichspost schreibt, die Ausstellung zeige ein künstlerisches Gefühl, das frei sei von Politik, aber doch in jedem Bauwerk einen großen Schöpfungswillen verstrahle.“

In der schweizerischen Presse sind bisher erst kurze Berichte über Münchens erdlenen. Die Neue Berner Zeitung spricht von einer Ausstellung, die die Großbauten des Dritten Reiches dem Besucher vorführe und ihn zum Staunen zwingt. Es sei ein Bauakt, der zweifellos imponant und machtvoll wirke und der das Interesse auch der Baukünstler des Auslandes auf sich ziehen werde. Der Berner „Bund“ spricht von einer Modellausstellung, wie man sie derartig umfassend selten gesehen habe. Es mache Freude, dieses amerikanische Tempo im architektonischen Aufbau Deutschlands zu sehen.

Abschied von Generalleutnant Heinemann
In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers sowie zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei und Staat wurde Generalleutnant a. D. Bruno Heinemann, der erste Organisationsleiter und Parteiführer der NSDAP, gestern in München eingekäschert. Reichsleiter Buch legte einen Lorbeerfranz des Führers nieder.

den Vereinigten Staaten

— Neun Menschen in Süd-Dakota erfroren

Tage sind vom Eri-See her riesige Eismassen in Bewegung geleht worden, die die Niagara-Fälle hinunterstürzen. Unterhalb der Fälle hat sich ein gewaltiger Eisberg gebildet, der bereits eine Höhe von 25 Metern erreicht hat und beständig weiter wächst. Die drei Meter unterhalb der Fälle in Höhe von 48 Metern befindliche Brücke ist durch den ständig wachsenden Eisberg bedroht und man befürchtet, daß sie einstürzen wird, da ihre Pfeiler dem Druck der Eismassen nicht standhalten können. Die Behörden erwägen jetzt, die Eismassen durch Dynamit zu sprengen, um die Brücke zu retten.

Propagandaministerium

Die bauliche Neugestaltung Berlins

die Bürokratie und der Amtsschimmel in den neuen Bauten einziehen würden. Junge oder jungemenschenfindende Menschen würden dort arbeiten, zum Wohle des Reiches und des Volkes.

Unter Hinweis auf die bevorstehenden umfangreichen Bauarbeiten zur Neugestaltung der Reichshauptstadt teilte der Minister dann mit, daß die Regierung in der nächsten Zeit mit den dafür ausgearbeiteten Plänen an die Öffentlichkeit treten werde. Diese Pläne würden die Reichshauptstadt erst zur wahren repräsentativen Hauptstadt des deutschen Volkes machen. Nicht zuletzt reihe in diesen gewaltigen Neubauplänen die Errichtung von Wohnungen für das arbeitende Volk.

Diese Pläne des Führers zur Umgestaltung Berlins seien so umfassend, daß die Bauarbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus vollauf beschäftigt sein werde.

Dr. Goebbels wünschte am Schluß seiner mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Ansprache den Arbeitern noch einen weiteren frohen Verlauf des Festes und dankte ihnen nochmals herzlich für die aufopfernde Arbeit, die sie für das Miniaturium geleistet haben.

Die Neubauten, für die das Rüstfeld begangen wurde, gliedern sich in drei Teile: Einen Bauteil an der Mauerstraße, der in sechs Monaten vom April bis Oktober 1937 errichtet wurde, einen sog. Parkflügel, dessen Ausbau nur fünf Monate in Anspruch nahm, und einen an der Wilhelmstraße gelegenen Bau, der in den verbleibenden Monaten des vergangenen Jahres im Rohbau fertiggestellt werden konnte.

Glückwunsch des Führers

Der in Kolberg im Ruhestand lebende Oberst a. D. Kuffenbach wurde gestern 100 Jahre alt. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen zuteil. Vor seiner Wohnung in der Koonitzstraße war ein Doppelposten aufgezogen und die Musikkapelle des Infanterie-Regiments 4 erstreute ihn durch ein Ständchen. — Im Laufe des Tages erschien der Kommandierende General der Infanterie Blasowitz in der mit einer Fülle von Blumen geschmückten Wohnung des Obersten und überbrachte ihm die Glückwünsche des Führers zugleich mit der Verteilung des Charakters als Generalmajor und dem Bilde des Führers mit eigenhändiger Unterschrift. Ministerpräsident Generaloberst Göring ließ ein Glückwunschschreiben mit einer in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellten Ehrenkassette durch Oberbürgermeister Dr. Wegener überreichen. Generalfeldmarschall von Blomberg sandte ebenfalls ein Glückwunsch-Telegramm. Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Koburg, übermittelte Gauleiterleiter Lamprecht. Vom Reichsheer-

Wichtige Kurzmeldungen

70 südafrikanische Studenten in Köln

Zu Ehren der in Köln weilenden 70 südafrikanischen Studentinnen und Studenten veranstaltete die Stadt Köln gestern vormittag einen Empfang. Die Gäste kehrten am Dienstag auf der Ordensburg Bogelsang und stiegen am Mittwoch in Köln den Rhein hinunter. Am Freitag abend fuhren sie nach Holland und von dort nach England weiter, von wo sie Anfang Februar ihre Heimreise antreten.

Minister Selbste im Ruhrgebiet

Der Reichsarbeitsminister Franz Selbste ist zu einem Besuch in Essen eingetroffen. Er wird heute nachmittag auf einer Betriebsfeier der Zeche Jacobi in Oberhausen sprechen.

Drei Einbrecher — 15 Jahre alt

Vor einigen Tagen wurde in einem Lebensmittelgeschäft in der Karpfstraße in Essen eingebrochen. Die Täter entwendeten Zigaretten und etwa 50 Mark in bar. Die Ermittlungen führten bald zur Festnahme der Täter. Es handelt sich um drei Burschen im Alter von 15 Jahren. In ihrem Besitz wurde fast das ganze Diebesgut vorgefunden.

Über 30 Kinder von einem wütenden Hund gebissen

In Goch wurden die Schülerinnen der Frauenschule, als sie auf dem Schulhof spielten, plötzlich von einem Schäferhund angefallen. Die Mädchen flüchteten in ihre Schulkasse und sprangen, als ihnen das wütende Tier folgte, auf die Schulbänke. Aber auch hier noch fiel der Hund die gezeigten Kinder an, von denen neun Mädchen Bismarck an den Beinen erlitten. Der sofort benachrichtigte Arzt legte den Verletzten in der Schule einen Verband an und brachte sie im Kraftwagen zum Krankenhaus. Alle neun Mädchen konnten das Krankenhaus bereits wieder verlassen. Am Tage vorher hatte derselbe Hund bereits drei Kinder auf der Straße gebissen. Auch in diesem Falle mußte sich ein Mädchen in ärztliche Behandlung begeben. Der gewöhnliche Fall wird dadurch noch merkwürdiger, daß dieses Tier am Samstag der vorigen Woche schon in eine Schulkasse in Hülsm eingedrungen war und hier über zwanzig Kinder gebissen hatte. Bis jetzt gelang es noch nicht, das Tier zu fassen und zu erschießen.

Das Flurlicht war nicht abgedeckt

Der Einzelrichter in Frankfurt a. M. verurteilte einen Einwohner aus Braunheim bei Frankfurt wegen Uebertretung des Luftschußgesetzes und der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 15. Oktober 1937 zu 10 Mark Geldstrafe. Bei einer großen Verdunkelungsübung am 12. November v. J. mußte besondere Sorgfalt darauf gelegt werden, daß aus Häusern kein Lichtschein nach außen drang. Als zwei Kontrollbeamte bei dem Angeklagten erschienen, war die Haustür verschlossen. Als sie ihnen geöffnet wurde, mußten sie feststellen, daß das Licht im Flur nicht abgedeckt war.

Vom Rheingoldpreis tödlich überfahren

Am Montagmorgen wurde der Hilfsbahnwärter Wilhelm Böhringer aus Wiesbaden bei St. Goar von dem Rheingoldpreis an der Wollfelle Werlau erfasst und lebensgefährlich verletzt. Er erlag einige Stunden später im St. Josefs-Krankenhaus in Koblenz seinen Verletzungen.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen

Als dieser Tage auf dem Bahnhof Winterath ein Güterzug aus Trier eingelaufen war und sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang eine ältere Dame aus dem Zuge. Die Bediensteten gerieten mit einem Bein zwischen den Wagenteilen und den fahrenden Zug, so daß ihr der Fuß abgequetscht wurde.

Selbstmord wegen eines schlechten Zeugnisses

Einen graufigen Hund machten einige Jungen von Sulzbach (Saar). Als einer der Jungen beim Spielen in der Nähe der Badeanstalt die Wände der Ankleideräume überkletterte, sah er in einem Ankleideraum eine männliche Leiche liegen. Bei dem Toten handelte es sich um einen 18jährigen Schüler aus Sulzbach, der sich einen tödlichen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht hatte. Die Waffe lag neben ihm. Der junge Mann hatte sich am 14. Januar aus der elterlichen Wohnung entfernt und war seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Wie man hört, soll der Schüler mit seinem letzten Schulzeugnis nicht zufrieden gewesen sein und deshalb Selbstmord verübt haben.

Laboratorium in die Luft geblasen

Schweres Explosionsunglück bei Paris — 13 Todesopfer — Unvorsichtigkeit die Ursache

Gestern vormittag erfolgte im pyrotechnischen Laboratorium von Billejuss bei Paris eine heftige Explosion.

Es handelt sich bei dem pyrotechnischen Laboratorium um eine Zweigstelle des städtischen Laboratoriums von Paris. Im Umkreis von über 200 Metern wurden durch den von der Explosion ausgehenden Luftdruck sämtliche Fensterhebeln der umliegenden Gebäude eingedrückt. Die Detonation selbst war viele Kilometer weit zu hören. Kleinere Explosionen folgten der ersten großen in kurzen Abständen nach. Wie es scheint, sind zahlreiche Handgranaten, die im Verlauf der letzten Hausdurchsuchungen der Polizei gefunden wurden, explodiert. Zwei Pressefotografen, ein Militärchemiker, ein Chemiker des städtischen Laboratoriums sowie zehn oder zwölf Soldaten des 24. Inf.-Reg. fielen in dem Raum, in dem die erste Explosion erfolgte, auf. Gestern abend wurden die Leichen der Verstorbenen in den Leichenhäusern der Stadt gefunden.

Die Ortschaft Billejuss liegt in der südlichen Vorzone von Paris. Dort befindet sich in Baraden ein Lager, wo Sprengstoffe und Munition vom städtischen Laboratorium geprüft werden. Infolge der Waffenhunde, die die Polizei in den letzten Wochen gemacht hatte, und die dorthin geschafft worden waren, lagerte in diesen Baraden augenscheinlich sehr viel Sprengmaterial. Diese Sprengstoffe sollten gestern vormittag abgefordert und in einen Artilleriepark transportiert werden.

Werden. Zu diesem Zweck waren zwar Militärkraftwagen am Morgen angekommen und begannen mit der Verladung der Granaten, wobei sich gegen 10 Uhr die Explosion ereignete.

Bisher 13 Tote

Von Amtsseite wurde gestern nachmittag die Zahl der in Billejuss ums Leben gekommenen Personen mit 13 angegeben. Zwei Antreiber, die in einer zu dem Laboratorium gehörenden und durch die Explosion zerstörten Barade arbeiteten, wurden mit leichten Verletzungen geborgen und ins Krankenhaus geschafft.

Panik nach der Explosion

Unmittelbar nach der Explosion traf die Feuerwehr am Unglücksort ein und richtete sogleich ihre Motorspritzen auf die brennenden Lastwagenstrümmen und rauchenden Ueberreste der Munitionsbarracken. Dann begann die traurige Arbeit, die zerstörten Körper der Opfer des Explosionsunglücks zu bergen. Die Identifizierung von elf Soldaten, die hauptsächlich in die Luft gesprengt wurden, dürfte kaum noch möglich sein. In Billejuss herrschte zunächst eine Panik-grenzende Erregung, zumal überall Gerüchte umliefen, daß es sich um einen feindlichen Luftangriff gehandelt habe. Erst die dichten Rauchwolken über den Munitionswerken des städtischen Laboratoriums zeigten den bestürzten Menschen, was sich in Wirklichkeit zugetragen hatte.

Wie der Antreiber mitteilt, hat einer der Soldaten eine Bombe fallen lassen, deren Explosion dann die Katastrophe verursachte.

Der Mord an dem Chauffeur Couffy

„Ich hatte kein Geld, ich mußte den Mann töten!“ — Weidmanns Geständnis

In seiner letzten Vernehmung gab Weidmann dem Untersuchungsrichter eine genaue Schilderung des Mordes an dem Chauffeur Couffy. Weil der Mörder damals gerade vollkommen von allen Geldmitteln entböhrt war, sagte er den Entschluß, töte es, was es wolle, den Chauffeur eines Luxuswagens umzubringen und sich der bei ihm vermuteten großen Geldmittel zu bemächtigen. Allerdings wollte er nicht den Namen Kärner, unter dem er in La Boulogne bekannt war, bloßstellen. Ein geheimnisvoller Unbekannter namens Maurice, der immer noch von der Polizei gesucht wird, verschaffte ihm für 120 Franken eine falsche Identitätskarte auf den Namen Dixon, und unter diesem Namen mietete Weidmann ein Zimmer in einem kleinen Hotel.

Dort engagierte er auch den Chauffeur Couffy zu einer größeren Ueberlandfahrt. Im Hotelzimmer studierte die beiden die große Straßenkarte. Weidmann machte dem Chauffeur glauben, daß er ein Fremder sei, der die Wüste habe, die Touraine und die Riviera zu besuchen. In Fontainebleau bestiegen beide, in eine Gruppe von Touristen eingewandelt, das Schloß. Vor dort fuhr Couffy nach Orléans, wo sie frühstückten. Nachdem Weidmann die Zeche bezahlt hatte,

blieben ihm kaum hundert Franken in der Tasche. Seine eigenen Worte: „Es mußte ein Ende gemacht werden. Ich hatte kein Geld. Ich mußte den Mann töten!“ Sie fuhren weiter in Richtung Vierzon. Als sie einen Wald durchquerten, hat er den Chauffeur zu halten und fragte ihn, ob es noch weit bis nach Vierzon sei. Auf eine verneinende Antwort Couffys hat er ihn aussteigen und etwas zu rauchen. Der Chauffeur legte sich an den Rand der Straße und begann Zeitung zu lesen. In diesem Augenblick trat Weidmann hinter ihn, zog schnell seinen Revolver aus der Tasche und schoß dem arglos Dahinsiehenden eine Kugel ins Genick. Couffy war sofort tot.

Der Mörder legte sein Opfer ins Gras und bedeckte das Gesicht mit einer Zeitung, so daß es aussah, als hätte hier ein Wanderer sein Mittagsschlafchen. Er hatte nämlich bemerkt, daß sich zwei Autos mit großer Geschwindigkeit näherten. Als diese Gefahr für ihn vorüber war, durchliefte er den Toten und nahm ihm 1500 Franken an Geld und seine Identitätskarte ab. Uhr und Kette beließ er ihm. Dann setzte er sich an das Steuer des Wagens und fuhr nach Orléans, von dort gelangte er nach La Boulogne und stellte den Wagen im Garten des Landhauses unter, wo man ihn auch später entdeckte.

Brief vom Mainzer Karneval

Die Kölner Festigung in der Karneval

Was Einzug und offizielle Begrüßung der Kölner gestern nachmittag im turkischen Schloß schon versprochen hatten, das wurde gestern abend in der Festigung „Köln gratuliert“ erfüllt. In der wieder einmal ausverkauften Karnevalshalle herrschte schon vor Beginn der Sitzung die übermütigste Stimmung. Stürmisch begrüßt erschien das Mainzer Prinzenpaar mit seinem Hofstaat in der Ehrenloge. Ein überwältigendes Bild ergab sich, als nach dem vielbejubelten Einmarsch die Kölner Garde und Karnevalsgesellschaft mit ihrem Prinzen Hermann I. und dem Mainzer Komitee das Podium füllten. Thomas Liehm brachte erneut Gefühle der Freundschaft und Gesteuerwandtschaft zum Ausdruck. Nach dem Ausmarsch der Abordnungen lief dann die eigentliche Sitzung unter Diekems Leitung vom Stapel. Freunde sprachen in edlem Wettstreit gegen und zueinander. Sie alle, Kölner und Mainzer, feierten närrische Triumphe, ein Fest närrischer Verbundenheit von Glanz, Freude und rheinischen Humors.

Meineid wegen einer Schwarzjochachtung

Im Sommer 1936 hatte der in Anstadt wohnende Fleischer Albin Kellner für 30 Mark ein Kalb gekauft und Schwarzjochachtung. Um sich, der drohenden Bestrafung wegen dieses Vergehens zu entziehen, verleichte Kellner seine Ehefrau, fünf Angehörige seiner Gefolgschaft und den Verkäufer des Kalbes zum Meineid. Der einzige Zeuge, der seinerzeit in der Verhandlung zu Gunsten von Kellner aussagte und so die Wahrheit befestigte, mußte neun Wochen Untersuchungshaft wegen Meineidsverdacht verbüßen. Kellner wurde damals freigesprochen. Die jetzige Verhandlung vor dem Gohar Schwurgericht deckte Kellners Verbrechen und die unglaubliche Leichtfertigkeit der anderen Angeklagten auf. Der Betrüger wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und seine Frau zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der geflüchtete Cornual verhaftet

Gestern mittag gelang es der französischen Gendarmerie, den nach der Niederbrennung des Gehöftes in die Wälder von La Flèche geflüchteten Henri Cornual in der Umgebung von Seiches (Departement Maine-Loire) festzunehmen.

Den eigenen Sohn umgebracht

Zwölf Jahre Zuchthaus für den unmenlichen Vater
Vom Schwurgericht in Köln wurde gestern der 47jährige Jakob Dmobjak aus Köln wegen Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Der Angeklagte hatte in den Morgenstunden des 13. Juni v. J. seinen 15jährigen Sohn Hans umgebracht, indem er ihm mit einem Brotmesser eine schwere Halswunde beibrachte. Am Abend vor der Tat hatte er den Jungen, nachdem dieser ihm seinen Wochenlohn in Höhe von 7 RM abgegeben hatte, gezwungen, mit ihm noch verschiedene Lokale zu besuchen, wobei er angeblich sechs bis sieben Gläser Korn und einige Gläser Bier getrunken hat. Wann beide zurückgekommen sind, ist nicht einwandfrei festgestellt worden. Am anderen Morgen gegen 6 Uhr hörten Flurnachbarn plötzlich ein plumpsendes Geräusch in der Wohnung des Angeklagten, und gleich darauf wurde heftig an ihrer Schlafzür geplatzt. Als sie öffneten, fand der 15jährige Hans Dmobjak mit einer fließenden Wunde am Hals im Tode. Mit den Wohnungsnachbarn ging er in sein Schlafzimmer und wies dort in unartikulierten Lauten auf sein Bett und das auf seiner Kommode liegende Brotmesser. Dann brach er zusammen und verschied kurz nach seiner Entfesselung ins Krankenhaus. Der Vater, der dem schlafenden Jungen die furchbare Verletzung beigebracht hatte, war unterdessen weggelaufen, wurde aber bald gefasst.

Die letzte Fahrt des „Baterland“

Zu seiner letzten Fahrt ist der frühere große Ozeandampfer „Baterland“, die jehige „Liviatan“, das größte Schiff der amerikanischen Handelsmarine, von Newport nach England ausgefahren. Das Schiff, das vor kurzem von einer englischen Versicherungsgesellschaft aufgekauft wurde, wird in sieben Tagen in Rostock (Schottland) erwartet, wo sofort mit den Abwrackungsarbeiten begonnen werden wird.

Feuer bei Willi Forst

Ein nächtliches Großfeuer richtete in Berlin, Schöneplatz 8-10, großen Schaden an. Aus noch unbekannter Ursache brach in der Wohnung des bekannten Filmschauspielers Willi Forst ein Brand aus, der sich schnell ausbreitete, da der Wohnungsinhaber nicht anwesend war. Die Wohnung ist vollkommen ausgebrannt. Außerdem ist der Dachstuhl zerstört.

Wie wird das Wetter?

Ausgabezeit Köln, vom 26. Jan. 1938, nachmittags:

Die gestern nach Westdeutschland vorgebrachte Kaltluft hat einen beträchtlichen Temperaturrückgang gebracht, der sich besonders in der Höhe stark bemerkbar machte und in den mittleren Schichten durchweg mehr als 10 Grad betrug. In den höheren Lagen des Berglandes ist die Temperatur unter den Gekirpelpunkten gesunken. Der nach Mitteleuropa vorgebrachte Rest des Nordostwinds wird sich abgebaut, während der Rest auf dem mittleren Atlantischen Ozean stark angehalten ist. Damit ist die Zufuhr der milden Westwinde aus Westen und Südwesten unterbrochen, und in den nächsten Tagen wird eine vorwiegend nordwestliche Strömung weiterbestehend sein, so daß die Temperaturen im allgemeinen niedriger liegen werden als bisher.

Wetterausblick bis Freitagabend:
Mäßige bis frische Winde aus West bis Nordwest, wechselhaft und unbeständig. Niederschläge zum Teil in Schauern, im Bergland Schneefälle, im ganzen kälter als bisher.

Beobachtung der Bettefflation Basel

Sonnenaufgang 8.23, Sonnenuntergang 17.08, Mondaufgang 5.24, Monduntergang 13.28, absolute Dunkelheit 18.58, barometrische Dämmerung (abends) 17.55, (morgens) 7.36. Beobachtung um 7 Uhr morgens: Luftdruck 746.1, rel. auf 760 75.2, Tendenz fallend, Temperatur 3.0, Mar. gef. 7.2, Min. d. Nacht 2.7, Windrichtung und Stärke m/sek. 2.2, 7.5, Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0.3 ltr/qm, Bodentemperatur 2.5.

Regenstand

Rheinfelden 2.48 (- 1), Mainz 4.15 (- 11), Mannheim 3.36 (- 25), Mainz 1.26 (- 14), Witten 2.32 (- 12), Raab 2.61 (- 19), Trier 1.73 (- 21), Koblenz 3.03 (- 28), Köln 3.33 (- 33), Düsseldorf 2.82 (- 32), Duisburg 1.92 (- 35), Wuppertal 1.37 (unv.), Ruhrort 2.24 (- 34), Der Bonner Pegel zeigte heute morgen 2.95 (3.12), der Kölner Pegel 3.04 (3.33) Meter.



Gegen spröde Haut

Allabendlich mit Nivea-Creme die Haut geschmeidig machen. Dann trotz der Wind und Wetter, ohne spröde zu werden.

Bonner Stadttheater

Die Entführung aus dem Serail, Komische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart

Tiefer als die meisten seiner Zeitgenossen hat Mozart das Schicksal und Beschämende der Ueberflutung der deutschen Bühnen mit land- und volkstümlichen Elementen empfunden. Wie beglückend mag ihm, der soeben erst die Salzburger Fesseln abgeschüttelt und in Wien sich heimisch gemacht hatte, der Auftrag erschienen sein, zu einem bevorstehenden künftigen Besuch für das kaiserliche Nationaltheater ein Singspiel zu schreiben. So machte er, der viel über die Grundlagen seiner Kunst und deren Gestaltung nachgedacht und zu dem Ergebnis gelangt war, daß — im Gegensatz zu Glucks Forderungen — in der Oper die „Poese die gehörigste Tochter der Kunst“ sein müsse, sich mit heller Begeisterung an die Arbeit. „Gewaltig viel Noten, lieber Mozart“, sagte sein kaiserlicher Auftraggeber, „Gerade soviel, Eure Majestät, als nötig sind“, lautete die Antwort. Und die Zuhörer der Erstaufführung am 16. Juli 1782 waren derselben Meinung: es wurde ein erster, ganz großer Erfolg für den jungen, 26jährigen Meister.

Da nun also Mozart der Kunst den Vorrang einräumt und die „Entführung“ im Hinblick auf die Kunst einer Elite von Sängerinnen und Sängern schrieb, sind seine Ansprüche von einer jungen Bühne mit einem Personal, das durchweg ebenfalls noch am Anfang seiner Laufbahn steht, nicht leicht zu erfüllen. Doch wenn auch Trude Wülfens Kunst des Ziergesanges noch nicht mit der „geläufigen Gurgel“ der Mlle. Cavallieri, die bei der Erstaufführung mit der Rolle der Konstanze Triumphe feierte, sich messen kann, so berührt die vornehme Art, mit der sie die

rührende Gestalt dieses, durch einen Schiffbruch in die Hände eines türkischen Basa geratenen Mädchens darstellte und sie auch stimmlich aus dem Ensemble herausgehob, doch sehr sympathisch. Auch Anton Lehmann, der sein Organ in der Höhe anscheinend immer noch schonen muß, bewegte sich als Belmonte im Sinne Mozarts auf derselben Linie. Das derbere Gegenstück, das Dienerrpaar Blondchen und Pedrillo (Menne Pfirsinger und Peter Brodewitz) fand, namentlich ob der „Schlagfertigkeit“, Bühnensicherheit und der stimmlichen Qualitäten der erstgenannten beifällige Zustimmung.

Eine wichtige und gewichtige Persönlichkeit in diesem Kampf um Frauenliebe und Frauenneid ist Osmin, der Haremsherr, dem Basa Selim Pedrillos Blondchen als Sklave geschenkt hat. Ihm, der mit Gift und Galle und einer reichlichen Dosis Mißtrauen gegen die „hergelaufenen Laffen“ erfüllt ist, hat Mozart eine ganze Reihe charakteristischer Arien in den Mund gelegt. Und wenn unser vortrefflicher Bassist Karl Bangsch in den tiefen Regionen der Großen Oktave auch nicht recht heimisch ist, so weiß er das andererseits doch durch bewegliches Spiel und humorvolle Geste wettzumachen. Einen würdigen Basa stellte Kaspar Brünighaus und die Komparsen fügten sich fittig in das Spiel, obwohl der von Curt Herwig unter Betonung des heiteren Spielcharakters auf der Drehbühne erstellte szenische Rahmen dem Spielleiter Carl Martin Renner nicht allzuviel Raum zur Erfüllung seiner Aufgabe ließ. Am Puls betreuete Hans Kraatz das mit Hingabe sich betätigende Städtische Orchester.

Theodor Lohmer.

Landchaft und Mensch im nordwestlichen Mexiko

Vortragsabend der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde

Die Reisen, die der Vortragende, Dr. G. Pfeiffer, So. a., im Jahre 1930 durch einige mexikanische Staaten unternahm, bildeten die Grundlage für seine Ausführungen, die die landschaftliche Situation und die geschichtliche Entwicklung der Staaten Sinaloa und Sonora schilderten. Es sind diese Länder sehr entlegene,

weniger bekannte und bereifte Gebiete des vielseitigen mexikanischen Staatsgebildes, die sich am Nordwestabhang der Sierra Madre durch fünf Breitengrade hin erstrecken, also in ihrem Verlauf unterschiedliche Landschaftsformen und Vegetation versprechen. Der Vortrag dieser Besonderheiten in den von Flußlätern durchschnittenen Staaten Sinaloa und Sonora, galt der erste einleitende Teil des Vortrages, in dem das Folgende, anknüpfend an die landschaftliche Situation, die Geschichte der beiden Staaten seit dem frühen

16. Jahrhundert darstellte. Verhältnismäßig spät wurden diese abseits gelegenen Länder von den Spaniern erschlossen, und als es gelang, war das nicht zum Vorteil der Bevölkerung, die grausam vermindert wurde. Von der hohen spanischen Kultur sind in den Bergländern — der Erzzeitung des Landes verurteilte ihre Gründung — nur Ausläufer zu spüren, und neben jenen Siedlungen, deren Bauten ein seltsames Gemisch von europäischem und mexikanischem Formwillen zeigen, sind noch Spuren des früheren einheimischen Volkslebens zu finden. Nach der spanischen Besitzergreifung des Landes, die jedoch nur den südlichen Teil unterwarf, entwickelten sich auch kleine Gebiete, deren Bevölkerung überwiegend räuslich sehr gemischt ist.

Die nördlichen Gebiete wurden viel später erst besetzt und erschlossen von den Vätern der Gesellschaft Jesu, die missionarisch dem Land eine allerdings minder streng formulierte und minder gewalttätige Zivilisierung brachten, als das im Süden durch die Spanier geschehen war. Freilich ist hier die Umformung auch nicht so wirksam für Jahrhunderte gewesen, und neben den europäisch wirkenden kleinen Städten fanden die Reisenden Indianerfeste und Indianerkulturen, die, zwar mit europäischem und christlichem zweien vermisch, noch viel von der ursprünglichen Lebenshaltung bewahrt haben. In den äußersten Grenzgebieten bestanden, weil sie zum großen Teil durch die Eisenbahn der amerikanischen kapitalistischen Wirtschaft geöffnet wurden, in großem Nebeneinander die große landwirtschaftliche oder industrielle Unternehmung und die letzten Widerstandsnester der einheimischen Indianerbevölkerung, deren harter Kampf um das Land erst mit den Methoden moderner Kriegsführung beendet werden konnte in den letzten Jahren. — Mit diesem Besuch im nördlichen Sonora endete die von Lichtbildern unterstützte Reisebeschreibung, die, einem Kulturgefälle von Süd nach Nord folgend, vierhundert Jahre mexikanischer Entwicklung in Landschaftsbildern mitgeteilt hatte.

„Urtaub auf Ehrenwort“

„Urtaub auf Ehrenwort“, diese mit den höchsten Auszeichnungen „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll“ belegte Großtat deutschen Filmkaffens erlebte erst kürzlich ihre Uraufführung in dem festlichen Rahmen der Kulturwoche unseres Gaues, aus welchem

Anlaß wir dem Werk bereits in unserer Ausgabe vom 13. Januar eine eingehende Würdigung guttelt werden ließen. Man wird sich des Inhaltes erinnern: Ein Soldatentransport, größtenteils aus Berlinern bestehend, hat im Jahre 1918 auf der Reise von der Ost- zur Westfront einen unerwarteten mehrstündigen Aufenthalt in Berlin. Der blutjunge Leutnant wird bestimmt, Urlaub zu geben; auf eigene Verantwortung, allein gegen die Verpflichtung eines Handbittes entläßt er seine Leute, obwohl er ausdrücklich von vorsehender Stelle davor gewarnt wurde; denn Berlin ist damals — im fünften Kriegsjahr — voller Staatsfeinde und Defektoren. Hier nun leht ein großartiges Erlebnis ein, das wohl allein die Filmkamera in solch packender Art zu schildern vermag: Sie folgt den 70 Mann, wie sie zu Frauen, Eltern, Bräuten, Kindern, in den Musiksaal und ins Artistenhotel eilen, wie sie den Versuchungen politischer Fege und Agenten zu erliegen drohen — wie jeder auf seine Art den unbändigen Lebenshunger zu stillen sucht in den paar, vielstündigen letzten Stunden der Freiheit. Und doch — alle kehren sie zurück zu ihrem Leutnant, weil ihnen auch noch nach vier Kriegsjahren, oder gerade deshalb, das Ehrenwort mehr gilt als ein Machtwort, die Kameradschaft mehr als alle großspurigen Verheißungen der damals mächtig werdenden Novemberverräter.

Ein Märchen? — So könnte man fragen. Hören wir darüber den Verfasser jener um 1933 geschriebenen Novelle, auf die Filmidee und Drehbuch zurückgehen, Walter Julius Bloem (Pseudonym Kilian Koll), Sohn des bekannten Romanschriftstellers Walter Bloem. So schließt er seine Novelle: „Ich war dabei, ich bin dieser schlechte Leutnant gewesen. Nun mögt ihr sagen, ich hätte euch ein Märchen erzählt, ein Märchen von der Anständigkeit unleser Volkes. Es tut mir leid, daß es in dieser Geschichte so märchenhaft anständig geht — aber von den hundertzwanzig Mann (im Film sind es fleßig) werden doch ein paar dem todbenden Kessel der Front heil entronnen sein, und diese mögen die genaue Wahrheit bezeugen.“

Das Programm bringt neben der Wochenschau einen Kulturfilm „Spanische Inseln“, einen Querschnitt durch die Eigenarten der Mittelmeerinseln Mallorca und Menorca, ein Abbild der Arbeitsamkeit und Festesfreude ihrer Bewohner.

Waldemar Hanzlein.

Bonner Nachrichten

Bonn

Du wost ju keen, me konnt dich kläue.
Noch du grüß on wellstädtsch,
Doch jeh noch kreus du endlus Freue,
On imme mäs du stolz on rich.

Ich denn bedrö, moß ich dich messe.
Schwer es ming Hätz on minge Senn,
Doch alles Leed es schnell wegge,
Wenn ich dann widde bei dir benn.

Gonn kindestu doch ahle Stroße,
— De ganze Welt es me maachleech —

On freue mich löwe alle Moße,
Senn ich e lew bekannt Geseech.

Hier ich die traute Wödeke sage:
„Sag, wech du noch? Wor dat net schön?“
Ich hür de Nachtigalle schlage
En niegekannte, golde Tön.

Bonn, Stadt, wie fen mich ronds ze finge,
Du deh on blicke e Paradies,
On bis zum Sterne moß ich finge
Us deefem Hätz dir Dant on Bries.
Paul Delfosse.

Kleiner Bonner Stadtspiegel

Kranzniederlegung in der Universität

Am Chrenmal im Markadenhof der Universität fand gestern Nachmittag in Anwesenheit vieler ausländischer Studierender und der Bonner Ortsgruppe des NSDStB in einer kurzen Feierstunde die Kranzniederlegung der an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität studierenden Ausländer durch den Vorsitzenden des Deutsch-Ausländischen Klubs, stud. R. K. Koffi, Bulgarien, statt. Die Ehrung sollte, so führte er bei der Kranzniederlegung aus, zeigen, daß die Jugend der ganzen Welt wisse, daß die Opfer, die die Gefallenen durch Hingabe ihres Lebens gebracht hätten, Opfer zur Erzielung des Friedens gewesen seien. Nationale Verschiedenheiten der einzelnen Völker seien kein Grund zu Gegensätzlichkeiten, sondern verdienten ein gegenseitiges Verstehen. Studentenfürher Pradt dankte den ausländischen Kommilitonen.

Der Schwere Studentenschor

Der heute in der Beethovenhalle bei einer Veranstaltung der DAF, NSG, „Kraft durch Freude“ und des Studentendebates der Universität Bonn fingen wird, wird um 17 Uhr in der Aula der Universität vom Rektor in Anwesenheit des Kreisleiters und eines Vertreters des Oberbürgermeisters empfangen. Dann werden die Gäste die Sehenswürdigkeiten Bonns besichtigen.

Der Getreide-Wirtschaftsverband zieht um

Am 1. April wird der Getreide-Wirtschaftsverband ein neues Heim beziehen, und zwar das Gebäude des ehemaligen Schaffhausen'schen Bankvereins, Am Hof 32/34. Dort hatten sich bisher verschiedene Dienststellen befunden, die teils bereits ausgezogen sind, teils in der nächsten Zeit verlegt werden. Der Reichsluftschutzbund hat seine Diensträume bereits verlegt, die Ortsgruppe Bonn-Mitte der NSDAP wird in die Ackerstraße übersiedeln, die Standarte 160 wird die Räumlichkeiten des ehem. Arbeitsamtes Bonn in der Poppelsdorfer Allee 15 beziehen. Größere Umbauten werden für den neuen Mieter nicht notwendig werden, doch werden Schreiner- und Anstreicherarbeiten im neuen Heim des Getreide-Wirtschaftsverbandes ausgeführt.

Weißer Strich am Kaiserplatz

Auf dem Kaiserplatz erfolgt z. Zt. eine neue Verkehrsregelung. Bisher sollte das Publikum den Kaiserplatz nur in dessen Mitte überschreiten, entsprechende Tafeln zeigten auch die Uebergangsstelle an. Doch was nützte das? Der Platz wurde in jeder Richtung überquert, nur nicht korrekt an der vorgesehenen Stelle und vorchriftsmäßig im rechten Winkel. Das soll nun anders werden. Die Stadtverwaltung läßt am oberen und unteren Ende der beiderseitigen Alleen durch weiße Striche die neuen Uebergänge kennzeichnen. In Zukunft soll darauf geachtet werden, daß sie auch benutzt werden. Verkehrsblätter „Für Fußgänger“ bezeichnen die Uebergänge, und greifen die Parkplätze der Autobusstellen ab. Hoffentlich tragen allein diese neuen Uebergangsmarkierungen zu einer Regelung des Fußgängerverkehrs bei und ist es nicht nötig, daß der Verkehrspolizeibeamte mit gebührenden Verwarnungen nachhelfen muß.

Befähigung der Motorpistole 2 M 71

Der Führer der Motorbrigade Niederrhein, NSKK, Oberführer Stiff, wird am kommenden Sonntag, 10.30 Uhr, auf dem Marktplatz die NSKK-Motorpistole 2 M 71 befähigen. Zugleich findet die Vereidigung der neu aufgenommenen NSKK-Männer auf die neue Standarte statt. Die Motorpistole aus Bonn, Bad Godesberg und Euskirchen nehmen an der Befähigung teil.

Vom alten Bonn und von alten Bonnern

Eine „keizerliche“ Episode aus dem Leben des Kurfürsten Clemens August von Köln

II.

Im übrigen war freilich der bayerische General Santini, der Ende Juni am kurlönlischen Hofe eingetroffen war, um seine Erfahrung und Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, mit den Ergebnissen der Ausrüstung noch wenig zufrieden: man rede zu viel und handle zu wenig, es herrsche zudem in finanzieller Beziehung eine Unordnung, die für die Zukunft verhängnisvoll werden könne. Was ihn bald aber noch mehr in Unruhe versetzte, das war die eigentümliche Richtung, die Clemens Augusts Neigung für Militär und Krieg genommen hatte. Die Bayern hatten an Maßnahmen gedacht, die möglichst geheim gehalten werden sollten, die kein Aufsehen erregen durften. Das war indessen nicht nach dem Sinne des stets auf glanzvolle Repräsentation seiner eigenen Persönlichkeit bedachten Clemens August.

Er konnte den Zeitpunkt nicht erwarten, an dem er selbst sich seinem Hofe als Führer eines Heeres vorstellen, an dem er aus seinem „Hauptquartier“ folge Briefe schreiben und vor seinem Zelt, umgeben von seinem in reichen Uniformen paradiierenden Generalstab, die dann gewiß recht demütigen Vertreter seiner Lande oder gar die Bürgermeister der erschreckten Stadt Köln mit den Stadtschlüsseln auf purpurnem Kissen empfangen konnte. Welch prächtiges Bild, würdig, von einem Vorden, den man doch demnächst wieder in Bonn erwartete, für alle Zeiten festgehalten zu werden! Das bewachte Gemüt des neuen Alexander hörte über alle Mahnungen, die ihm aus München kamen, hinweg. Als man dort erfuhr, daß er allen Einwendungen zum Trotz beschloßen habe, seine kurlönlischen Regimenter, denen doch noch recht vieles mangelte, in einem Lager zwischen Bonn und Godesberg zusammenzuführen, dies militärische Schauspiel mit einem großen Fest an seinem Geburtstag einzuleiten und sich selbst dann dauernd inmitten seiner Truppen aufzuhalten, als man dann auch noch hörte, daß dieser martialische Erbprinz sich sowie Uniformen anfertigen ließ, als Regimenter vorhanden waren, da erkannte man mit Bedruß, daß man Geister geweckt

hatte, die man nun nicht mehr zu bannen vermochte, sah man mit Schrecken die Folgen der lächerlichen Eitelkeit des Kurlönlers voraus: das Lager würde zeigen, wie faul noch manches in der kurlönlischen Heeresorganisation war, es würde ferner durch die Kosten, die es verursachte, eine Fortführung der Kurlönlischen Verhinderungen, wenn nicht gar eine Abkürzung erzwingen, und es würde endlich und vor allem alle Welt aufmerksam und mißtrauisch machen und so eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der bayerischen Pläne beseitigen.

Clemens August waren alle diese Sorgen fremd. Als echter Feldherr hatte er selbst den Platz bestimmt, an dem das Lager aufgeschlagen werden sollte. Zunächst scheint man an die Gegen von Poppelsdorf gedacht zu haben, doch dann hatte man sich für die Godesberger Seite entschieden, bei Poppelsdorf wurden die Pfähle abgehackt in der Nähe des Turmhofes, der einst dem Kanzler Joseph Clemens' Karg und jetzt dessen Neffen Deller, aus dem ein Freiherr de Cler geworden war, gehörte. Während der Kurfürst selbst sich zur Jagd, die er doch auch in diesen Wochen militärischer Begeisterung nicht entbehren konnte, in der Gegend von Uerdingen aufhielt, wußten in der ersten Hälfte des August 1734 unter der Leitung des Geheimrats Magis die Lagerbauten empor, zu deren Fertigstellung schließlich, da die Zeit sehr drängte, sogar Arbeiter aus der Stadt Köln herangezogen wurden. Seit dem 10. August trafen langsam aus ihren verschiedenen Quartieren im Kurfürstentum die Truppen ein, zuerst die Infanterie, dann die Dragoner. Es waren schließlich wohl rund 4000 Mann, die sich in Poppelsdorf versammelten. Magis folgte einher wie ein Pfau im Selbstbewußtsein seiner Leistung, nicht minder aber erfüllte seinen Herrn, als er am Abend des 14. August wieder in Bonn eintraf, kindliche, erwartungsvolle Freude. „Meine kurlönlische Zelte“, so schrieb er am 15. dem Bruder in München, „sind auch schon da, wenn es Gottes Willen ist, werde auf meinen Geburtstag zum erstenmal darin schlafen.“

Fortliche Weiterbildung im Damenschneider-Handwerk

Im Restaurant „Widder“ in Bonn fand eine Fortbildung der Damenschneiderinnung für den Landkreis Bonn statt. Die Obermeisterin konnte außer ihren Mitgliedern den Syndikus des Kreissinnungsverbandes, Wolf, und den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Kemper begrüßen. Nach der Ausgabe der Handwerksarten gab die Obermeisterin einen Überblick über die letzte Gesellenprüfung. Sie betonte, nur durch sorgfältige Ausbildung sei die Gewähr für ein handeres und leistungsfähiges Handwerk gegeben. Anschließend wurde eine Zusammenkunft aller auszubildenden Meisterinnen zur Aufführung über Fragen der Prüfungsarbeiten festgelegt. Geschäftsführer Dr. Kemper sprach dann über die Durchführung im Damenschneiderhandwerk. Er wies unter anderem darauf hin, daß es Pflicht jedes Handwerkers sei, genau Buch zu führen. Nur durch genaue Buchführung könne der Handwerker sich vor Schaden bewahren. Er gab auch bekannt, daß in Kürze Lehrgänge der Einheitsbuchführung für die Mitglieder stattfinden. Syndikus Wolf wies auf die Wichtigkeit der Buchführung für Reklamation und Preisbildung hin. Auch die Löhne für Gesellen würden demnächst genau festgelegt. Dann dankte er der Obermeisterin für die gute geleistete Arbeit aus. Er stellte größere Aufträge in Aussicht und erludete noch mehr Mitglieder um Mitarbeit. Fr. von der Ahe gab dann bekannt, daß in Kürze ein Lehrgang für den Beginn, dessen Besuch sie allen werdenden Meisterinnen dringend empfiehlt. Auch ein Fortbildungsfest des Kreissinnungsverbandes ist vorgesehen. Im Frühjahr beschäftigt die Innung eine Modellschau aufzuziehen, was allezeit freudige Zustimmung fand. Dann konnte die Obermeisterin den Dank der Kreisverwaltung der DAF, Abt. Handwerk, den Mitgliedern übermitteln, die sich an der Spendengabe für das NSD. beteiligt hatten. Ein Aufruf zur Beteiligung am Reichsbewerbstampfl folgte. Der regen Aussprache schloß sich ein Lichtbildvortrag über Entschöpfung und Werden der deutschen Spinnstoffe an.

Die Wirtschaftskammer im Dienste des Einzelhandels

In einer Sitzung der Beiräte der Kreisstelle Mittelrhein der Wirtschaftskammer Köln — Unterabteilung Einzelhandel — erstattete der Geschäftsführer der Kreisstelle Serret den Jahresbericht für 1937. Die Kreisgeschäftsstelle hat durch Eingliederung der Geschäftsstellen Siegburg und Euskirchen eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet. Besonders eifrig ist die Betreuung und Unterweisung der Mitglieder der einzelnen Fachgruppen betrieben worden. Insgesamt sind 94 Beratungen abgehalten worden. Darüber hinaus fanden in Zusammenarbeit mit der DAF, zahlreich Fachgruppen-Schulungsabende für Betriebsführer und Geschäftsführer statt, sowie einige Betriebsbesichtigungen. In Aussicht genommen ist der Ausbau von Arbeitsgemeinschaften für Betriebsführer, die sich bereits in der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel bewährt haben. Im ganzen wurden 529 Anträge bearbeitet. Eignungsprüfungen nach dem Einzelhandelsprüfungsgesetz fanden insgesamt 90 statt. Mit

besonderer Wärme hat sich die Kreisstelle der Berufserziehung und Nachwuchsförderung angenommen. Zur Kaufmannschaftsprüfung meldeten sich im Frühjahr 1937 158 Lehrlinge, im Herbst 49 Lehrlinge. Zur diesjährigen Prüfung liegen bereits 160 Anmeldungen vor. Die Geschäftsführung hat den Antrag auf Ablegung einer Eignungsprüfung vor der Berufsberatungsstelle der Arbeitsämter gestellt. Weiterhin sind für die Lehrzeit einige Zwischenprüfungen vorgesehen. Auf dem Gebiete des unautoren Wettbewerbs sind die zur Anzeige gebrachten Fälle gegen die Vorjahre zurückgegangen. Insgesamt wurden 148 Fälle bearbeitet, von denen 125 durch die Geschäftsstelle erledigt wurden, während 23 Anzeigen dem Eignungsamt zugeleitet werden mußten. Zum Schluß machte der Gauverbands-Geschäftsführer und Vizepräsident der Kölner Industrie- und Handelskammer Hamacher grundsätzliche Ausführungen über die Stellung des Einzelhandels im Rahmen der Gesamtwirtschaft.

gemacht werden konnten. So wurden, wie uns ein Leier aus Godesberg schreibt, von Godesberg aus in der Nacht zum Mittwoch zwischen 1 und 2 Uhr einzelne von Nordwesten heranziehende dunkle Wolken gesehen, die sich dann plötzlich lösten, erst schwach, dann intensiver, ähnlich wie bei einer Feuersbrunst. Aber auch in diesem Falle reichen die vorliegenden Beschreibungen der Himmelserscheinung nicht aus, um sie einwandfrei als Polarlicht erkennen zu können.

Im übrigen wurde das Nordlicht von den „Fahleuten“ schon seit dem vergangenen Freitag festgestellt. Auch die Bonner Sternwarte hat darnach in den vergangenen Nächten Aussicht gehalten, konnte aber kein Polarlicht über der Stadt feststellen, auch dann nicht, als die Nächte über der Stadt klar waren, wie etwa die Nacht von Montag auf Dienstag.

Immerhin gibt auch unsere Sternwarte durchaus die Möglichkeit zu, daß außerhalb des Dunstkreises unserer Stadt das Polarlicht hätte gesehen werden können. Wie uns die Sternwarte ferner mitteilt, ist sie gern bereit, Anfragen, die eine ausführliche und genaue Beschreibung der evtl. beobachteten Himmelserscheinung enthalten, auf die Frage „Nordlicht oder nicht?“ zu beantworten.

Was man so sieht und hört

Die Gänse

Ueber den Augustus-Ring ratterte gestern ein Bauernkarren, von einem wohlgenährten Braunen gezogen. Vor einem Hause in der Nähe des Rings hielt der Karren und ein altes stoppelbartiges Bäuerlein krieg bedächtig vom Bod herunter und entnahm einem Holzgestell zwei Gänse, sehr schöne junge Gänse, eine weiße und eine dunkelfarbige. Es gab ein großes Geschmetter und aufgeregtes Getöse, als das Bäuerlein mit lachendem Griff die Gänse packte und sich eben anschickte, die Tiere in ein Haus zu tragen. Ehe es so weit kam, gelang es der weißen Gans mit gewaltigem Flügelgeschlag und Geschmetter zu entweichen. Das Bäuerlein stand zunächst sprachlos, dann aber haßte es, die andere Gans fest unter dem Arm, dem wild dahergewallenden Flügelgeschlag nach, immerfort „Riß, Riß, daß du wohl her küh!“ rufend. „Elisabeth!“ aber kummerte sich nicht um den Lärm des Alten, watschelte weiter und zwangte sich durch einen Holzbaum — wo sie sich auf dem Felde an dem dort wuchernden Grün gütlich tat.

Es dauerte nicht lange, so standen einige Neugierige am Zaun, die dem Spiel lächelnd zusahen. Der Bauer wurde ärgerlich. „Wat stoht ihr do, wie de Heuße, help me beise, dat esch dir widderge.“

Und wieder rief er: „Riß, Riß, daß du wohl her küh!“ Inzwischen hatte sich von der Rückseite eines Nachbarhauses ein junger Mann an die Gans herangepircht und dann mit gewaltigen Schritten auf die Gans zupringsend, das erschreckte Tier gefaßt.

Strahlend übergab er die Gans dem Alten, der sein „Dank ich!“ sprach und nun mit zwei Gänsen eiligt seinem Ziele zustrebte.

Dem stillen Beobachter, der dem Zwischenspiel zusehen, kamen, indem er über die Gans im allgemeinen und im besonderen nachdachte, folgende Worte von Zuf. Sturm in den Sinn:

Zur weißen Gans sprach einst vertraulich eine graue: „Lach spazieren geh'n nach jener grünen Aue, Dort tun wir beide uns im jungen Grale gütlich, Denn in Gesellschaft gatt es sich doch gar gemütlich.“

„Nein“, sprach die weiße Gans, „da muß ich resuzieren, Mit meines Gleiches nur geh' ich am Tag spazieren, Vertraulichkeit mit Dir gereicht mir nur zur Schanden, Zwar bin ich eine Gans, doch eine Gans von Stande.“

„Beise bei einem Handwerker“

Der Leiter des deutschen Handwerks Paul Walter hat nach dem Erfolg des vorjährigen Aufschwungswettbewerbs über das Handwerk aus in diesem Jahre den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gebeten, die Durchführung eines derartigen Aufschwungswettbewerbs in den Volksschulen zu genehmigen. Der Minister hat dem Ersuchen stattgegeben und durch einen Erlaß den Schulen und Lehrern der deutschen Volksschulen die Beteiligung an dem neuen Aufschwungswettbewerb freigestellt. Die Aufgabe werden im Februar angesetzt, und zwar in den Klassen III und IV (d. h. also von den Schülern und Schülerinnen im 6. und 7. Schuljahr). Die Themen lauten diesmal: „Ein Beise bei einem Handwerker“ und „Welches Handwerk gefällt dir am besten?“ Der Leiter des deutschen Handwerks in der DAF, hat für die besten Arbeiten Sachpreise im Gesamtbetrag von 5000 RM, sowie 2000 Bücher „Das Handwerk“ ausgelegt.

Beschränkter Güterfernverkehr (Beschränkter Güterfernverkehr)

Der mit Kraftfahrzeugen den beschränkten Güterfernverkehr, d. h. vom Standort des Fahrzeuges aus in einem Umkreise von 150 km. Entfernung, betreiben will, bedarf nach dem Gesetz über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1935 einer Genehmigung. Als Ortsmittelpunkt für die Berechnung der 150-km.-Zone ist in Bonn der Marktplatz bestimmt. Die hierzu in einem Umkreise von 150 km. (vom Ortsmittelpunkt aus gerechnet) um Bonn laufende 150-km.-Zone erstreckt sich, wie folgt: Westen: Landesgrenze, nördlich anfangend: Landesgrenze, — Ahaus — Horkmar — Warendorf — Wiedenbrunn — Salzgitter — Nienburg — Osnabrück — Mengershausen — Freienhagen — Bad Müllen — Treppa — Urichstein — Lippberg — Hanau — Darmstadt — Pfungstadt — Worms außerhalb der Grenze — Kaiserslautern außerhalb der Grenze — Ottweiler — Merzig — Landesgrenze. Der Kreis, der die 150-km.-Zone begrenzt, ist in einer Karte eingezeichnet, die im Rathaus, Zimmer 208, eingelesen werden kann.

Die Deutsche Arbeitsfront

Der Gauvorsitzende der Deutschen Arbeitsfront, Richard Oßling, spricht am Freitag, 23. Januar, 20.30 Uhr, in der Beethovenhalle in einer Mitglieder-Verammlung der DAF. Alle Mitglieder erscheinen zu dieser Versammlung.

So nahe denn der Tag der feierlichen Eröffnung, der 17. August, Geburtstag Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht. Es war ärgerlich: die ganzen letzten Tage hatte es ununterbrochen geregnet, so daß sich die Lagerwege und der vorgesehene Paradeplatz in schlimmen Morast verwandelt und Menschen und Pferde in den Zelten, bei denen in der Eile um die Fassade besser gelorgt war, als um die Wetterfestigkeit, sich böse Ertüchtungen ausgegossen hatten. Einige Damen und Herren des Hofes, die um ihre Staatsperücken und um ihre Galackleider bangten, wagten es wohl, in letzter Minute dem Herrn zu einer Verlegung des Festes in das Bonner Schloß zu raten, aber sie mußten sich von Serenissimus ungnädig belehren lassen, daß der Krieg nicht im Saale stattfinden könne.

Wenn der Wettergott nun wenigstens für den Festtag selbst ein Einsehen gehabt hätte! Aber er war anscheinend von dem Wiener Hof bezaubert, der Himmel war grau verhangen, hielt aber seine Schleusen weit über der Bonner Ebene geöffnet. Den hohen Herrschaften, denen die Ehre einer Einladung zuteil geworden — und dazu gehörte die ganze „Roblesse“ des Landes — blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und mit würdevollem Anstand dem Ruin ihrer „Habits à la Française“, ihrer gold- und silberbestickten Gilets und Reifröcke und ihres künstlichen Kopfpuches entgegenzusehen. Der dem Mars gewidmete Tag begann um 8 Uhr mit der großen Huldigung des gesamten Hofstaates in höchster Gala vor dem kurfürstlichen Geburtstagsfest — 34 Jahre wurde der Glücklichste — im Bonner Schloß. Nach der Beendigung dieser ersten Zeremonie legte Clemens August die erblich erblichen Gewänder an, um persönlich in der Schloßkapelle die Standarten des neuerrichteten grünen Dragonerregiments zu weihen. Feiertags-Hochamt und Teudeum folgten, dann nach neuem Kleiderwechsel — der Verwandlung des Kirchenfestes in den weltlichen Granbale — an zwei großen Tischen festliches öffentliches Mittagmahl bei Hofe, zu dem auch der General Santini, der von Köln herübergekommen General des westfälischen Kreises Graf La Mar, mehrere Kölner Domherren und einige andere „Fremde von Distinction“ zugezogen wurden. Um 4 Uhr nachmittags war dann der große Augenblick der Ausfahrt in das Lager gekommen. Teils Betroffenes, teils be-

lustigtes Erstaunen zeigten die nichteingeweihten Gäste, als der Kurfürst-Erbprinz in der grünen Uniform seines Dragonerregiments mit mächtiger Offiziersschärpe an den Punktwagen trat, den außer ihm noch Santini, La Mar und der kurlönlische Obristlandhofmeister Graf Hohenzollern besaßen. Eilfertig schlüpfte das Gefolge in die vorfahrenden Chaisens, in strömendem Regen ging es hinaus nach Poppelsdorf.

In Reih' und Glied fanden dort hinter ihren Fahnen und Standarten die Regimenter, auch einige Kanonen zur Seite, und erwarteten ihren Kriegsherrn, der seinen Wagen verließ und sich auf ein Pferd warf, um gefolgt von zwei „Generaladjutanten“ die Streitmacht zu inspizieren und die neuen Truppen in Eid zu nehmen. Während der Einnahme hatten sich Hofstaat und Gäste vor den Zelten auf einer Tribüne aufgestellt, vor der Clemens August dann die Parade abnahm. Zuerst ritt das grüne Dragonerregiment vorbei, es folgten die beiden Infanterieregimenter und endlich das gelb-rote Dragonerregiment. Dieses, so meinte der gekrönte Kurfürst selbst in dem Bericht, den er am nächsten Tag seinem Bruder erstattete, habe keinen so ausgezeichneten Eindruck machen können, wie das grüne Schweberegiment, „indem selbes noch nicht beritten, jedoch griß's nichts nach an Schönheit der Mannschafft“. Das kriegerische Schauspiel fand bei Anbruch der Dunkelheit mit einer dreifachen Musketen- und Geschützsalve ein donnerndes Ende. Im Zelte des Kurfürsten kam man zu prächtigem Souper zusammen, wobei sich freilich zur peinlichen Uebervorsicht des Gastgebers herausstellte, daß nur ein Duzend Stühle vorhanden waren, so daß eine Anzahl Kavaliere sich mit von der Kavallerie gelieferten Strohbündel als Sitzgelegenheit begnügen mußte, bis das Festende aus der Stadt herbeigeholt war. Um 11 Uhr führte der galante Wirt seine Gäste in einen großen aus Holz errichteten und reich mit Grün ausgeschmückten Saal, wo man sich bis in die Frühe des nächsten Tages dem Genuß der Menuets und Kontretänze hingab. Wie angekündigt, übernachtete der Kurfürst von diesem Tage an ständig im Lager, und schon nach der ersten Nacht behauptete er seinem bayerischen Bruder gegenüber, daß er hier weit besser schläfe, als in den Zimmern seines Schlosses. (Fort. folgt.)

Germann Schmitt 83 Jahre alt

Unser alter Bonner Mitbürger, Architekt Hermann Schmitt, vollendet heute sein 83. Lebensjahr. Aber immer noch ist er rüstig und jugendfrisch wie vor zehn Jahren, geistig lebendig und interessiert an allem, was in seinem Leben Bonn von sich geht. Denn H. Schmitt ist ein bönnscher Junge von echtem Schrot und Korn, er kennt seine Vaterstadt und ihre Entwicklung in den



Archiv General-Anzeiger.

vergangenen 50, 60 und 70 Jahren wie kaum ein zweiter. Viele Jahrzehnte hindurch war er ein vielbeschäftigter Baumeister, schon im Jahre 1896 machte er sich als Architekt in Bonn selbstständig. Mit praktischem Blick, gesundem Menschenverstand und großer Sachkenntnis hat er dann Jahr für Jahr fördernd und anregend in das Bonner Kommunalleben eingegriffen. So hat er auch früher fast ein Vierteljahrhundert lang im Bonner Stadtparlament gewirkt: als ausgezeichneter, allgemeingebildeter Berater, dessen mannhaft, aufrechte und bescheidene Art auch dem Gegner Achtung herausforderte, die scharfen Gegenstände ausgleichend und der Stimme der Vernunft auch in schwierigen Fragen oft zu ihrem Recht verhalf. Und auch heute ist er mit ganzem Herzen dabei, wenn es gilt, für unsere Stadt tätig zu sein, vor allem auch als Freund und Förderer vieler Vereine. Dem Bonner Turnverein, dem Bonner Männer-Gesang-Verein, der

Bonner Feuerwehr, dem Bürgerverein und dem Casino, dem Gartenbauverein, dem Rössenbund und manchen anderen Vereinen noch gehört Architekt Schmitt zum Teil schon seit Jahrzehnten als Mitglied oder Ehrenmitglied an. So wird sich denn ein großer Bekannter- und Freundeskreis seines heutigen Geburtstages erinnern. Und wie vor vielen Jahren wird er lebensfrisch und frohen Herzens und begabt mit echt rheinischem Humor einer großen Schar von Gratulanten die Hand drücken. — Wenn schließlich wir uns ihnen an.

Musikdirektor Kralamp

Im Alter von 76 Jahren verschied der königliche Musikdirektor Felix Kralamp, der als Musiker wie als Chorleiter weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt war. Er wurde am 11. November 1861 in Spich geboren, erhielt bei dem dortigen Ortspfarer seine erste musikalische Ausbildung und konnte schon mit 11 Jahren an der Orgel ausheffen. Mit 18 Jahren bestand er in Aachen die Chorleiterprüfung, mit 24 Jahren wurde er als Organist und Chorleiter nach Jons verpflichtet. 1886 kam er in gleicher Eigenschaft an St. Kunibert in Köln. In das Bonner Musikleben trat Felix Kralamp im Jahre 1892, als er nach bestandener Reiseprüfung als Chor- und Orchesterleiter, Organist, Theoretiker, Klavier- und Gesangslehrer in die Beethovenstadt überfiedelte und die musikalische Leitung des Bonner Männer-Gesangvereins übernahm; gleichzeitig wurde er Organist und Chorleiter am Münster, später auch einige Zeit an der Stiftskirche. Vor allem widmete sich Felix Kralamp dem Aufbau des Bonner Männer-Gesangvereins; wenn er bei seinem goldenen Stiftungsfest im Jahre 1909 über 750 Mitglieder hatte, so war das nicht zuletzt das Verdienst seines damaligen Dirigenten. Aus Anlaß des Festes wurde Felix Kralamp vom Kaiser mit dem Titel Königlich Preussischer Musikdirektor ausgezeichnet. 1913 gründete Kralamp den von ihm schon lange geleiteten Bonner a cappella-Chor, bald wurde er jedoch durch einen Schlaganfall am weiteren Schaffen gehindert. Dazu kam dann im Jahre 1914 der Krieg, das Werk Felix Kralamps drohte zusammenzubrechen. Der Männer-Gesangverein mußte sich nach einem neuen Dirigenten umsehen. Kralamp setzte sich nach seiner Genesung nur noch für seinen a cappella-Chor ein und erteilte Musikunterricht. Mit dem Verstorbenen ist eine in Bonner Musikkreisen geachtete und geschätzte Persönlichkeit dahingegangen, deren vor allem diejenigen Sänger, die einst von seinem Talente geführt worden, gerne und ehrend gedenken werden.

Aus dem Bonner Vereinsleben

Die Jahreshauptversammlung des Gartenbauvereins

Gestern Abend fand im Sädhchen die Jahreshauptversammlung des Gartenbauvereins Bonn statt. Der Vorsitzende, Gartenoberinspektor W. L. M. M., erläuterte den Tätigkeitsbericht über das vergangene Vereinsjahr, aus dem hervorging, daß in dieser Zeit sieben Monatsversammlungen abgehalten und vier Ausflüge, Fahrten und Besichtigungen unternommen wurden. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar d. J. 137 Personen. Durchschschnittlich nahmen 80 Mitglieder an den Monatsversammlungen teil, die Teilnehmerzahl bei den Ausflügen war 120, eine für Bonn außerordentlich hohe Zahl. Demnach findet im Institut für Pflanzenkrankheiten ein Vortrag „Vom Obst- und Pflanzenbau im Gartenbau“ von Prof. Dr. Wund statt. Ferner ist ein Besuch der Reichsanstalt für Obstbau vorgesehen. Nach dem von Prof. Dr. Wund gehaltenen Vortrage, der das Jahr 1935 und den Rosenkulturbereich für das laufende Jahr machte Dr. K. L. L., auf einen in den letzten Jahren immer häufiger auftauchenden Obstschädling aufmerksam: die Birn-Gallmücke, auch Birn-Trauermücke genannt. Beim Ausschneiden der Birnen entdeckt man in den schwarzen gewordenen Früchten die Larven der Mücke. Die Birnen fallen etwa 14 Tage, nachdem sie befallen sind, vom Baum. Das beste Bekämpfungsmittel ist, die Früchte einzusammeln und zu verbrennen.

Korps gebierter Jäger und Schützen

Am festlich geschmückten Jägerheim des Casino fand das traditionelle Hubertusessen des Korps gebierter Jäger und Schützen statt. Nach der üblichen Erbsensuppe begrüßte Kamerad K. die Jäger und Schützen, gedachte des heimgegangenen Feldherrn Hubertus und sprach über den Aufbau der Wehrmacht. Nach dem Hirschen errie Kamerad L. die Jagdregeln. Schützen Emil Martin Jr., K. K., Scherr, J. J. und G. G., die im Deutschen Jägerbunde, dem Waffengemeinschaft der Jäger und Schützen der alten Armee, die Bundesmeisterschaft 1935 mit 2334 Ringen errungen hatten. Die Einzelmeisterschaft errang Emil Martin Jr. mit 531 Ringen. Aber auch im Jägerbunde errang das Korps die beste Platzzahl mit 259 Ringen. Der Vater des Wehlers, Kam. Emil Martin sen., errang mit 56 Ringen die höchste Platzzahl bei einem Alter von 69 Jahren. Im Anschluß an die Siegerehrung überreichte Kamerad K. den Kameraden Martin Jr. und G. G. für gute Schießleistungen die Goldene Schützenkarte des Deutschen Jägerbundes und dem Kameraden G. G. die bronzene Schützenkarte.

Schützenvereinsfest

Die Schützenvereinsfest „Zell“ hielt im Vereinslokal Schumacher ihre Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer, der Vereisung des Protokolls und der Rosenbergschüttung wurde zur Bildung einer Kampfguppe geschritten, die alle 14 Tage zum Rheinfeuertag antreten hat. Eine Neuwahl des Vorstandes fand nicht statt;

Vor dem Richter

Unangebrachte Freude

Hans war nach jahrelanger Erwerbslosigkeit wieder in Arbeit gekommen und hatte bald soviel verdient, daß er sich ein neues Fahrrad leisten konnte. Das mußte toll sein, und sieben bis acht „muntere Bälle“ wollten seine durstige Kehle hinab. Die Folge war, daß er auf dem Heimweg nur in Zickzacklinien fahren konnte und schließlich sogar am Bordstein landete. Das beobachtete ein Polizeibeamter, der sich seiner annahm und das lebende Verkehrsbehindernis zu dessen eigener Sicherheit mit zur Wache nehmen wollte. Das ging zunächst auch ganz gut, aber auf einmal setzte Hans der Staatsgewalt Widerstand entgegen. Zwei kratzbare Dinge also, deretwegen er sich jetzt vor dem Bonner Amtsgericht zu verantworten hatte. Wegen Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung muß er 10 Mark, wegen des Widerstandes gegen den Beamten 40 Mark Buße zahlen.

Sie konnte das Hehlen nicht lassen

Vor dem Bonner Schöffengericht hatte sich die 42-jährige Frau des Bonner Kleinfabrikanten W. wegen Hehlerei zu verantworten, nicht zum erstenmal übrigens, denn sie ist aus gleichem Anlaß bereits vorbestraft. Im vergangenen Jahre kam eines Tages auf einem Geschäftswagen ein 17-jähriger Lehrling angefahren und bot ihr einen Zentner Blei zum Ankauf an. Sie fragte den jungen Mann, wer er sei und woher das Blei komme und erhielt eine Antwort, die sie zunächst befriedigte. In der Folgezeit kam der Lehrling noch verschiedentlich angefahren — im ganzen sieben- bis achtmal —, dabei gestand er eines Tages, daß er das Metall gestohlen habe. Anstatt nun den Jüngling zur Anzeige zu bringen oder zum mindesten den Ankauf

des Diebstahls einzustellen, kaufte sie auch weiterhin, und unterließ es, die Anläufe in das Wareneingangsbuch einzutragen. Vor Gericht bestritt sie, etwas von einem Diebstahl gewußt zu haben, was aber widerlegt werden konnte. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Angeklagte aus dem Erlös des Bleies zwar keinen großen Gewinn gezogen habe, andererseits verdiene sie aber eine exemplarische Strafe, weil sie durch den Ankauf des Bleies den erst 17-jährigen Lehrling zu immer weiteren Diebstählen ermutigt habe.

Die erwischten Vogelfänger

Will, ein bereits mehrfach vorbestrafter 60-jähriger Mann aus Köln, und Supp, ein 40er aus Bonn, der bereits mehrfach wegen Gefangens vorbestraft ist, fanden erneut vor dem Bonner Strafrichter, da man sie am 10. Oktober wieder mit Leimruten, Schlagnetzen und ähnlichem zum Gefangens geeigneten Handwerkzeug im Walde angetroffen und beobachtet hatte. Will war dem Feldhüter außerdem noch recht grob begegnet, hatte seinen Rod ausgezogen und ihn bedroht. Vor dem Bonner Amtsrichter sah man sich wieder. Will, der draußen den aufgeregten, wilden Mann martiert hatte, war nun klein und bescheiden geworden. Supp konnte auch nicht viel sagen, sondern versuchte nur zu leugnen. Was halfs? Die Schuld der beiden lag klar zutage und so muß nun Supp wegen seiner verschiedenen einschlägigen Vorstrafen den neuen Frevel mit drei Monaten abtun; bei Will nahm man auf das Alter Rücksicht, immerhin muß auch er einen Monat hinter schwebende Gardinen.

Godesberger Nachrichten

Unsere schöne Heimat

Halbtagswanderung des Godesberger Eisvereins

Eine Teilnehmerzahl von über 50 zeigte die Beliebtheit der kleinen Wanderungen in das nähere Heimatgebiet. Von Mählem aus wurde der Kobderberg erstiegen, dann nahm das Waldgebiet von Oberwinter die Wanderer auf. Die Aussicht vom Eithurm war trotz des trüben Wetters sehr gut. Nachdem auf weichen Pfaden Oberwinter erreicht war, endete die Wanderung mit einem schönen Rheinpausgang nach Rolandseck. Dort wurde an gastlicher Stätte Einkehr gehalten. Nach froher Geselligkeit bei Lied und Tanz wurde die Heimfahrt angetreten.

Er mußte seinen Kausch ausfahren

Ein Händler von auswäts lehrte in einer Gaststätte ein und betrat sich dort so, daß man ihn in Polizeigewahrsam nehmen mußte, wo er seinen Kausch ausfahren konnte.

Streitende Amazonen

Im Verlauf eines häuslichen Streites ergriff eine Frau einen Hammer und schlug ihrer Gegnerin damit auf den Kopf. Der Schlag traf glücklicherweise nicht schwer, doch das Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Kraftfahrer und Radfahrer

Auf der Friesdorfer Straße stieß ein Motorradfahrer mit einem Kraftfahrer zusammen. Der Kraftfahrer wurde leicht verletzt. Es entstand ziemlich erheblicher Sachschaden.

Mit einem Auto zusammengefahren

Vor der Unterführung der Bürgerstraße stieß ein Kraftfahrer mit einem Auto zusammen. Er erlitt eine starke aber nicht gefährliche Kopfverletzung und mußte einen Arzt aufsuchen.

Eine Brücke von Fels zu Fels

Die Reichsbahn baut im Ahrthal einen neuen Viadukt — Ein Projekt von einer halben Million Mark

Altenahr: Im 1890

kamen die ersten Eisenbahnen ins Ahrgebiet. „Bimmelbahnen“ nannte die Bevölkerung die Weikel, die fauchend das Tal durchfuhren. Und heute? Mehr denn je hat sich der Fremdenstrom in den letzten Jahren erweitert — immer größere Ansprüche wurden an die Reichsbahn gestellt. Außer den planmäßigen Zügen kommen im Sommer Sonntag für Sonntag Sonderzüge, die Tausende zur Erholung ins schöne Ahrthal bringen. Nicht zuletzt, trotz der Nürburgring-Weltmeisterschaften, aus allen Ecken Deutschlands und aus dem Ausland in die Eifel. Wenn auf dem Ring Rennen sind, dann hören in der Nacht vor dem großen Sportplatz die Bewohner des Ahrgebietes in kurzen Abständen das Fauchen der schweren Lokomotiven, die die langen Sonderzüge nach Ahenau bringen. Daß bei diesem enormen Verkehr auch in technischer Hinsicht große Ansprüche gestellt werden, ist verständlich.

Augenblicklich führt die Reichsbahn in unmittelbarer Nähe von Altenahr eine bedeutsame bauliche Veränderung durch. Kurz vor dem Ort überspannen zwei Eisenbahnbrücken in einer erheblichen Höhe die Ahr und die Landstraße. Eine dieser Brücken — man nennt sie unter Fachleuten wegen ihrer eigentümlichen Eisenkonstruktion „Frischgratbrücken“ — wurde niedergelegt. An der gleichen Stelle wird nun ein mächtiger Viadukt aus Bruchsteinen in einer Länge von

90 Metern errichtet. Es ist ein Projekt von mehr als 500 000 Mark, bei dem bereits seit September vergangenen Jahres 60 Arbeiter und Techniker beschäftigt sind. Bis zum 24. Juli, dem Tag des Großen Preises von Deutschland, muß die Brücke vertraglich dem Verkehr übergeben sein. In den letzten Tagen fand die Grundsteinlegung an einem der beiden Pfeiler, die die Brücke tragen, statt. Vorher aber haben die Arbeiter bereits mit der Schaffung der 10 Meter tiefen Fundamente eine nicht leichte Arbeit verrichtet. In der Konstruktion wird sich die neue Brücke dem Landschaftsbild angleichen und als ein Zeugnis neuer baulicher Schaffens dem Fremden das Gesicht unserer Zeit zeigen. Schönheit der Landschaft und Schönheit der Technik finden an diesem Punkt des Ahrtales sinnfälligen Ausdruck.

Die Aufgaben der Männer-Gesangvereine

Vereinsführer und Chorleiter tagten — Unterordnung unter die Ziele des Deutschen Sängerbundes

Wissen: Die Vereinsführer und Chorleiter der Männergesangsvereine des Kreises Altenkirchen versammelten sich zu einer Tagung im Westerwald-Freibühnenheim in Altenkirchen. Sängerkreisführer Hebel, Altenkirchen sprach über den Zweck der Tagung, die unter der Leitung des stellvertretenden Gauangereführers Dr. Heinrichs aus Koblenz stand. Letzterer sprach über Sinn und Zweck der Männergesangsvereine im dritten Reich. Nur dann habe ein Verein noch Existenzberechtigung, wenn dieser sich den Zielen des Deutschen Sängerbundes voll und ganz unterordne. Nach einem kurzen historischen Rückblick über die Geschichte des deutschen Männergesanges kam er auch auf die allgemein angeregten Wertungsfragen zu sprechen. Hier wird man die Vereine nach ihren Leistungen herausstellen. Allerdings bleibe das Hauptaufgabengebiet in der Mitwirkung bei nationalsozialistischen Festtagen, wenn dabei auch die Konzerttätigkeit hinten an gestellt werden muß. Der Sonntag war dem Gedankenaustausch gewidmet, von dem die Vereinsvertreter und Chorleiter auch ausgiebigen Gebrauch machten. Alte und neue Komponisten, ihr Schaffen im Hinblick auf die völlige Eigenart und ihre Stellung zu der heutigen Auffassung von Musik und Lied wurden besprochen und bearbeitet.

Der schwere Einbruchdiebstahl

Wissen: Mit Hochdruck werden die Ermittlungen zur Aufklärung des Einbruchdiebstahls geführt. Ein zur Arbeit gehendes Gefolgsschaftsmittel bemerkt am Morgen in der Bahnhofstraße einen Kraftwagen. Da dem Mann die Angelegenheit verdächtig vorkam, notierte er sich die Nummer des Wagens. Er machte der Polizei von seinen Wahrnehmungen Mitteilung, die inzwischen den Lenker des Wagens auffindig machen konnte.

Der Anhänger landete im Schuppen

Niederfischbach: Durch Volzenbruch verlor ein mit einer schweren Holzladung beladener Anhänger auf der steilen Straße nach dem Schmelberg bei Kirchen seinen Anhänger, der bergab gegen den Neubau der Möbelhandlung Biel raste. Eine große Schaufelstange ging in Trümmer.

Die Mütterkulturstunde beginnt

Am heutigen Donnerstag beginnt im Saale des alten Rathauses abends 8 Uhr der erste Lehrgang in der Säuglingspflege. Er ist offen für Frauen und Mädchen von 18 Jahren an. Anmeldungen bei der NS-Frauenenschaft, Moltkeplatz 3, und bei der NS-Hindenburgstraße 5.

Aufnahme der Schulanfänger in die Volksschulen

Am 20. April d. J. werden die in der Zeit vom 1. 7. 1932 bis 30. 6. 1932 geborenen Kinder schulpflichtig. Am 1. Februar d. J. beginnt die Unterweisung dieser Kinder auf der Schulabteilung. Alles Nähere ist aus einer Bekanntmachung zu ersehen, die im Rathaus zu Bad Godesberg, Ahrföhrenstraße, und in den einzelnen Schulen zum Ausbhang gebracht worden ist.

Lehrer Schumacher scheidet

Berum: Am 1. Februar scheidet Lehrer Wilhelm Schumacher von Berum. An seine Stelle tritt Lehrer Bonin aus Blagheim, Kreis Bergheim.

Die Ausmalung der Billipier Kirche

Billip: Die Billipier Kirche wurde durch die neue blau-weiß-goldene Ausmalung erheblich verschönert. Der Hauptaltar tritt in besonderer Schönheit hervor. Der Predigtstuhl ist bald vollendet, es fehlen nur in den Nischen noch die Figuren.

Der Sebastianusfest in Billip

Billip: Der Sebastianusfest wurde in Billip feierlich begangen. Ein Festzug ging durch das Dorf, und in einer Versammlung im Vereinslokal blieben die Grünröcke in schöner Kameradschaft lange beisammen. — Adolf Kessel wurde zum Schützenhauptmann, Math. Conzen zum Kassierer, Werner Bedorf zum Schriftwart und Heinrich Schwinde zum Beisitzer ernannt. Der neue Schützenkönig Joh. Meier, Billip, roth, wurde feierlich eingeführt.

Zwei goldene Jubelpaare
Niederfischbach: In nächster Nachbarschaft werden heute zwei goldene Hochzeiten gefeiert. In Freudenberg sind es die Eheleute Heinrich H. H. — 85 und 72 Jahre alt — die auf 50 Jahre gemeinsamen Erdenwandern zurückblicken. — In Eiern werden die Eheleute Ewald Kunze zum goldenen Jubelfest die guten Wünsche ihrer Angehörigen und des ganzen Ortes empfangen. Kunze war 44 Jahre auf der Grube Pannenberg Einigkeit beschäftigt und ist so in weiten Bergmannstreifen bekannt geworden.

Goldene Hochzeit in Grimberg

Grimberg: Das auf einsamer Höhe unweit Kreuznaaf gelegene Dörfchen Grimberg feiert am morgigen Freitag die goldene Hochzeit der Eheleute



phot. Schmitz, Siegburg.

Wilhelm Limbach und Sibylla geb. Hammer Schmidt. Die Jubelbraut ist 72, der Jubelbräutigam 76 Jahre alt. Beide sind in Grimberg geboren und erfreuen sich größter Achtung und Beliebtheit. Küstlich schafften sie noch im Feld und Garten. Mutter Limbach brachte in der Ehe acht Kinder zur Welt. Ein Sohn starb im Weltkrieg den Heldentod. Zwei Töchter und vier Söhne leben noch. Auch acht Enkel werden mit der gesamten Dorfbewohnerung das Fest miteiern. Vater Limbach war 17 Jahre hindurch in Siegburg auf dem Feuerwerkslaboratorium beschäftigt. Auch heute noch betreibt er fleißig Ackerwirtschaft. Die kirchliche Feier ist morgens in der Pfarrkirche in Birl.

Aus der Umgegend

Einen Einbruch vorgeführt

Scheven: Am Montagmorgen meldete der hiesige Postkellnermeister seinen Vorgesetzten, dass der Diebstahl von rund 340 Mark, die nach seinen Angaben aus einem verschlossenen Schreibtisch gestohlen wurden. Den Ermittlungen der Polizei ist es gelungen, schon nach kurzer Zeit den Dieb in der Person des Postkellnermeisters selbst zu fassen. Obwohl die Polizei zuerst andere Spuren verfolgte, verdächtete sich der Verdacht gegen den Postkellnermeister immer mehr. Nachdem der Mann anfangs hartnäckig in Abrede stellte, irgend etwas mit der Sache zu tun zu haben, hat er jetzt eingestanden, einen Einbruch vorgeführt zu haben. Der Mann hatte schon seit längerer Zeit Fehlbeträge in der Kasse und wußte anscheinend nicht, wie er die fehlenden Summen aufbringen sollte.

Geheimnisvoller Geldbetrug

Scheven: In nicht geringer Verlegenheit geriet der Leiter der hiesigen Postfiliale. Der Mann verwahrte in seinem verschlossenen Schreibtisch eine Summe von rd. 340 Mark, die er plötzlich vermisste. Wie das Geld abhandeln gekommen ist, kann er nicht angeben. Nach seinen Angaben kann es sich bei dem Dieb nur um einen Mann handeln, der mit den Verhältnissen gut vertraut war.

Ermittelter Ladendiebstahl

Mechernich: Ein junger Mann aus Roggenborn bei Mechernich hatte im letzten Jahre in zahlreichen Orten der Eifel und Voreifel Ladendiebstahl begangen und hatte deswegen auch schon mehrere Monate Gefängnis erhalten. Jetzt verurteilte er im Bezirk Schmidtheim wiederum sein Glück und brachte es auch fertig, einen Geschäftsmann um 30 Mark zu erleichtern. Er betrat den Geschäftsmann, aus einem Hinterzimmer etwas herbeizuholen und entnahm währenddessen der Ladentafel rund 30 Mark. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Festnahme des Täters.

Leonhard weiß im Gefängnis

Er wollte den Staatsanwalt berichtigen

Euskirchen: „Wenn ich mal durchbrenne, kriegen sie mich nicht.“ So sprach Leonhard zu seinen Arbeitskameraden in Lommersum, die er erst wenige Tage kannte. Bei einem Landwirt hatte er Arbeit gefunden. Er kam gerade aus dem Arbeitsdienst, hatte er dem Landwirt gesagt. Das war eine Lüge. Der Bauer bot ihm einen überdurchschnittlichen Lohn an und zahlte ihn aus, aber schon nach zwölf Tagen packte Leonhard das Reisefieber. Er bat um einen Vorstoß von zehn Mark, den er aber nicht ganz erhielt. So erklärte er denn, daß sein Motorrad in Weilerwisch an der Bahn abgeholt werden müsse. Dafür müsse er Geld haben und er erhielt es. Einem Arbeitskameraden kaufte er Schuhe und ein Hemd ab, zahlte aber nicht. Dann ließ er sich ein Rad und trat eine Reise nach Köln an, wo das Fahrrad „verloren“ wurde. Bald aber hatte man ihn doch gefaßt. In der Verhandlung hatte er noch die Dreifachfälschung, der Verstoß mit dem Fahrrad sei nicht, wie die Staatsanwaltschaft annehme, Diebstahl, sondern Unterschlagung. Er habe es ordnungsmäßig gesehen. Allerdings entließ hier der Geist und nicht der Sachverhalt, daß Leonhard an dem Tatbestand des strafverhehlenden Rückfalls nicht vorbeikam. (Er war wegen Diebstahls einschlüssig vorbestraft.) So erhielt er eine Gesamtfängnisstrafe von sechs Monaten.

Euskirchen: Karl hatte an einem heißen Juli-Sonntag in der Euskirchner Badeanstalt gebadet. Wegen des großen Andrangs mußten die Jugendlichen zu mehreren eine Zelle benutzen. Da stellte nun Karl fest, daß einer seiner Zellengenossen ein nagelneues Hemd sein eigen nannte. Am Tage vorher hatte es der Junge erst von seinen leeren verdienten Groschen erhalten. Karl nahm das Hemd nebst einer Geldbörse an sich und verschwand mit Geld und frischer Wäsche. Lange suchte die Kriminalpolizei nach dem schnellfüßigen Zellengenossen, bis sie ihn schließlich in der Nähe von Düffeldorf erwischt. Das Hemd hatte er noch, auch die Geldbörse. Beides wurde wiedererkannt. Das Hemd wollte Karl in Euskirchen gekauft haben. Das Geschäft wußte er genau anzugeben, es aber auch suchen sollte, fand er es nicht, bis ihn schließlich der Beamte darauf aufmerksam machte. Blühartig kam da auch die Erinnerung wieder. Richtig, dort war es! Aber das Unglück

Dr. Winkeltemper sprach in Euskirchen

Eine Ueberschau über die Politik des Führers

Euskirchen: Die Großveranstaltung der NSDAP am Dienstagabend im Concordiaaal war außerordentlich gut besucht. Nach dem feierlichen Fahnenanmarsch konnte Ortsgruppenleiter Rudes zahlreiche Gäste begrüßen, insbesondere den Redner des Abends, Gauamtsleiter Dr. Winkeltemper, den Intendanten des Reichsenders Köln, sowie als Vertreter der Wehrmacht Major Knaabe.

Unter Beifall begann dann Dr. Winkeltemper seinen interessanten Vortrag, in dem er auf die Aufgaben und Fernziele unserer Politik einging. Mit Humor und feinem Witz wußte Dr. Winkeltemper die Hörer zu fesseln, durch bildreiche Beispiele verstand er es, die Arbeit der Politiker einem jeden verständlich zu machen. So hörte man zunächst von den Schwierigkeiten, die nach der Machtergreifung zu überwinden waren. Nach einigen Hinweisen auf die damalige Pressehefte und die nachfolgenden Boykotts sprach er über den Vierjahresplan. Der Vierjahresplan verlange viel Disziplin von unserem Volk, aber es habe sich

Die Gigung der Karrenzunft Rheinbach

Rheinbach: Zahlreiche Besucher sah die jüngste Prunkführung der Rheinbacher Karrenzunft. Die kühnen Erwartungen wurden übertroffen. An der Spitze des Efferrates präsierte Hermann Keller. Als neuer Karrenpräsident trat Josef Kessel auf mit seinem Vortrag: „Ich komme selbst.“ Bring Josef I. brachte Stimmung mit seinem „Geschaat web doch!“ Staunend hörte man das Lied „Der Apotheker“ der „Sechs frohen Sänger von der Tomburg“. Außerdem brachten die Sänger noch mehrere Lieder zum Vortrag. Hermann Keller's Erlebnis als Landwehrmann waren köstlich anzuhören. Dann übertraf das „große Geschütz“ des Rheinbacher Karnevals, Mathias Schneider, sich selbst. Wenn schon sein Protokoll zu Weisheitskürmen hinters, so waren die Zuhörer nicht mehr zu halten, als er dann auf die Rheinbacher Verhältnisse einging. Schneider ist auch der Verfasser des Karnevalsschlagers

Unfall auf der Umgehungsstraße

Gemünd: Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen kam es in der Nacht zum Dienstag auf der Umgehungsstraße. Der Personenkraftwagen kam aus Richtung Gemünd, während der Radfahrer von Schleiden kam. Der Radler wurde über das Brückengeländer geschleudert und blieb erheblich verletzt und in bewußungslosem Zustand neben dem Diebstahl liegen.

Ein Reifen platzt

Biankenheim: Eine Familie aus Bittburg befand sich auf der Fahrt zu einem in einem Bonner Krankenhaus liegenden Verwandten. Auf der Abstraße unterhalb Biankenheim platzte an dem Wagen der Vorderreifen und das Auto fuhr gegen einen Baum. Ein Wageninsasse geriet mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe und erlitt schwere Schmitzwunden.

Die Kreisgrenzlandschule Mayen eröffnet

Mayen: Die Kreisgrenzlandschule der Deutschen Arbeitsfront in Mayen wurde eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben. Gauleitungswalter Rathmann sprach vor den Ortsobmännern der DAF, die zum ersten Lehrgang erschienen waren, über die Erziehungsarbeit der Partei und der DAF. Er übergab die Schule mit dem Wunsch, daß sie zur Vertiefung nationalsozialistischer Gedankengänge beitragen möge.

Dreitägiger Wellkurzus

Burgbrohl: In Wassenach wurde ein dreitägiger Wellkurzus abgehalten, der unter Leitung des Wellkurzleiters König und des Wellkurzassistenten Franz von der Landesbauernschaft Bonn stand. An dem Kurzus beteiligten sich fünfzehn Personen. In zwei Ställen wurde das Vieh gefüttert, gepuht und gemolken. Vor allen Dingen wurde die Pflege von an Maul- und Klauenseuche erkrankten Tieren gezeigt.

Bermittelt

Euskirchen: Seit dem 19. Januar wird der Kaufmann Josef Brast, geboren am 1. Juli 1884 in Borchdorf, vermittelt. Er war in Euskirchen, Kommerntstraße 214, wohnhaft und hat sich am 19. Januar von seiner Wohnung entfernt, um seine polizeiliche Anmeldung vorzunehmen. Seit dieser Zeit wird er vermißt. Es ist anzunehmen, daß er umherirrt. Beschreibung: 1,68 Meter groß, dunkler Kopf, blaue Hose, hohe schwarze Schnürschuhe, Schnitzhut und dunkler Mantel ohne Gürtel. Gedächtnisliche Angaben über den Vermissten erbittet die Polizeiverwaltung Euskirchen oder jede andere Polizeibehörde.

Kolonialfahndung in Euskirchen

Euskirchen: Hier fand eine Kreisverbandstagung des Reichskolonialbundes statt, in der der neue Kreisverbandleiter Dr. Kellmeier in sein Amt eingeführt wurde. In der gutbesuchten Veranstaltung sprachen der Kreisleiter und der Gauverbandleiter über das Thema: „Unsere koloniale Forderung“.

Hoffnungsvolle Wächchen

Euskirchen: Die Kriminalpolizei konnte einen Jugendlichen festnehmen, als er in der Klosterkirche gerade dabei war, einen Opferstock zu leeren. Es wurden in diesem Zusammenhang noch weitere Räuberereien aufgedeckt.

Sperrenmaßnahme

Euskirchen: Der Sperrenmaß wird am morgigen Freitag für das Montag- und Dienstaggebiet, am Samstag für das Mittwoch- und Donnerstaggebiet abgehoht.

Kentenauszahlung

Euskirchen: Die Militärversorgungsbüro für Februar werden beim Volkamt am Samstag, 29. Januar, die Alters- und Invalidenrenten am Dienstag, 1. Februar, jeweils in der Zeit von 8-12 und 16-18 Uhr, an den bekannten Zahlstellen ausbezahlt.

— Das Volk vertraut reiflos und unbedingt

ausgezeichnet gehalten. Das ist nicht zuletzt das Verdienst Hermann Görings, der jede ihm auftragene Aufgabe rücksichtslos durchführt. Dr. Winkeltemper verbreitete sich dann über die Politik der letzten Jahre, die der Führer von hoher Warte aus gelenkt habe. Man sehe überall, von welcher großen Bedeutung die Schritte des Führers seien, man sehe aber auch, welche Übermaß an Ueberlegung und staatsmännlicher Klugheit dazu gehöre. Könnte der Führer das, wenn er alle Entschlüsse erst durch eine „Vollvertretung“ genehmigen lassen müßte, fragte der Redner. Ehe die Entschlüsse der Volkvertreter gefaßt wären, hätten die ausländischen Diplomaten sie längst über die Grenzen gelächelt. Nur weil das Vertrauen des Volkes ihn trug, konnte der Führer die gewaltigen Entschlüsse fassen. Und dieses reiflose, unbedingte Vertrauen wird ihm nach all diesen Erfolgen auch weiterhin erhalten bleiben.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurden zum Treuechwur für den Führer. Der Ortsgruppenleiter schloß die Veranstaltung mit einem Dankwort.

„En Rheinbach is et schön“, der vom Prinzen Josef Berger veront und von Jakob Kann zu Gehör gebracht wurde. Auch der Präsident Hermann Keller hat sich mit seinem Schlager „Anne Marie“ in die Reihe der Dichter gestellt. So wurde denn gesungen und gekunkelt und in bester Stimmung gings endlich zum Tanz.

Der Rathausplatz erhält ein anderes Gesicht

Mechernich: Im kommenden Monat schon wird der Rathausplatz in Mechernich vollkommen verändert. Die Bauten zwischen Mädchenschule und dem Amtshausgebäude werden niedergelegt. Auf diesem Platz entsteht dann Mechernichs größte Schule mit Lehrmittelmitteln und Nebengebäuden. Links neben der Schule werden das Polizeigewahrsam und mehrere Autogaragen errichtet. Die Arbeiten für den Schulneubau sind bereits vergeben, und noch in diesem Jahr hofft man die Schule ihrer Bestimmung übergeben zu können.

Die Arbeit der NSDAP im Vorgebirge

Bornheim: Die Abteilung Merten der NSDAP hielt im Lokal Mauth unter der Leitung des Abteilungsleiters Josef Büch einen Appell ab. Nach der Gefallenenehrung und einigen Gedächtnisvorträgen sprach Kameradschaftsführer Wils. Billigmann über die Ausrichtung der Frontkämpfer auf die Politik im Dritten Reich. Die Befanntschaft von Befehlern und Anordnungen der NSDAP fand reges Interesse. Der kameradschaftliche Teil wurde belebt durch die Vorführung zweier Filme.

In gleicher Weise verlief unter Abteilungsleiter Gottfried Secher, Urfeld, der Appell der Abt. Urfeld in Widdig. Hier sprach der Kameradschaftsführer

Aus der Gemeinde Beuel

Die Nachschichtung

Beuel: Die Nachschichtung in der Wirtschaft Schip-pers, Beuel, für die Ortschaften Beuel, Biltz, Biltz-Milbör, Geislar, Schwarz, und Biltz-Rheindorf ist übermorgen beendet. Alle Gewerbetreibende, die der Aufforderung zur Nachschichtung noch nicht nachgekommen sind, tun gut, dies sofort nachzuholen.

Für die Ortschaften Bülhagen, Beshinghoven, Rüding-hoven, Limerich, Kamersdorf, Nieder- und Ober-Soltorf findet die Nachschichtung vom 28. Januar bis 4. Februar in Rüdinghoven in der Wirtschaft Witwe Lamsmeier in den Vormittagsstunden statt.

Ein Motorradfahrer wurde angefahren

Beuel: Ende voriger Woche kam ein auswärtiger Motorradfahrer an der großen Eisenbahnunterführung zu Fall, wobei er leicht verletzt wurde. Der Motorradfahrer war von einem überhöhenen Lastkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert worden. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der anscheinend diesen Unfall nicht bemerkt hatte und weiter fuhr, wurde von dem verletzten Motorradfahrer nach rufender Fahrt wieder eingeholt. Er konnte die Nummer des Fahrzeuges feststellen und erstattete Anzeige.

Das Halten von geschützten Vögeln

Beuel: Für das Halten von geschützten Vögeln ist auf Grund der Naturschutzverordnung eine besondere Genehmigung vorgeschrieben. Wer Vögel der in Frage kommenden Arten halten will, hat durch Antrag bei dem Bürgermeisteramt bis spätestens 31. März d. J. die Ausnahmebewilligung zu beantragen. Dem Antrag ist der Nachweis beizufügen, daß die Vögel mit den vorgeschriebenen Nahrungen versehen sind.

Mantel- und Klauenseuche

Geislar: Die Mantel- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Landwirts Kasius Rammach in Geislar ausgedehnt. Der Ort Geislar ist Seuerbezirk. Die umliegenden Ortschaften Biltz, Biltz-Milbör, Schwarz, und Biltz-Rheindorf wurden zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Mütterherkunft in Bülhagen

Bülhagen: Die nächste Mütterherkunft findet am kommenden Freitag, nachmittags von 14.30-16 Uhr in der Schule statt.

Hauptübung des Bülhagener Hangelars

Hangelar: Am kommenden Sonntag hält der Bülhag 4 der Freiwilligen Feuerwehr in Hangelar seine diesjährige Hauptübung ab. Die Feuerwehr des Amtes Merten wird ebenfalls daran teilnehmen. U. a. wird Feuerzerlegen, eine Schulübung am Gerät und eine Angriffübung mit Motorspritze gezeigt. Anschließend ist ein kameradschaftliches Beisammensein.

1000 Mark für die Verschönerung des Stadtbildes von Remagen

Aus dem Geschäftsbericht des Verkehrsvereins — Anzeigen der Besucherziffern und Uebernachtungen

Remagen: In der Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins im Hotel Anker begrüßte Vereinsführer Kellmeier eine große Zahl von Mitgliedern. Bürgermeister Dr. Kemming gab den Geschäftsbericht 1937. Er führte aus, daß die Fremdenaison 1937 wieder eine wesentliche Besserung des Fremdenverkehrs gebracht habe gegenüber dem Jahre 1936. Wenn man aber von einem Anzeigen des Umschlages im vergangenen Jahre sprechen könne, so dürfe man nicht außer acht lassen, daß der Gewinn nicht mit dem Umsatz in gleichem Maße gesteigert worden sei. Die Fremdenanmeldungen beliefen sich im Jahre 1936 auf 9793, im Jahre 1937 auf 12 095 Personen. Bei den Fremdenübernachtungen liegen die Verhältnisse noch günstiger. Gegenüber 20 200 Personen im Jahre 1936 waren es im vergangenen Jahre 25 480 Personen, mithin ein Plus von 5280. Auch die Besucherzahl aus dem Ausland nahm im vergangenen Jahr zu. Es wurden gezählt: 1475 Holländer mit insgesamt 4094 Uebernachtungen, 1140 Engländer mit 1431 Uebernachtungen, 21 Franzosen, 125 Belgier, 49 Amerikaner, 301 Nordländer und 119 Personen aus anderen Staaten. Die Aufenthaltsdauer des Gastes betrug im Jahre 1936 durchschnittlich 2,24 Tage. Im Vorjahre dagegen nur 2,17 Tage. Durch die NSG. Kraft durch Freude kamen im vergangenen Jahre sieben Urlaubsberechtigte nach Remagen mit 993 Personen und 5395 Uebernachtungen. auf Bad Ripp entfielen 510 Urlauber mit 2805 Uebernachtungen.

Bei dieser Gelegenheit erklärte Bürgermeister Dr. Kemming u. a., daß Remagen mehr Wert auf Dauer-gäste als auf reinen Durchgangsverkehr legen müsse. Der Kassenbericht verzeichnet einen Jahresumsatz von 4500 Mark in Einnahme und Ausgabe. Rund 1000 Mark entfallen auf die Verschönerung des Stadtbildes und etwa 2000 Mark auf Werbemaßnahmen. Zu den Einnahmen durch die Mitglieder und die amtlich festge-

setzten Verkehrsbeiträge traten im Jahre 1937 rund 2300 Mark Zuschuß der Stadtverwaltung hinzu. Von einer Vorstandsneuwahl wurde abgesehen, da der gesamte Vorstand auf Zuruf wieder auf drei Jahre als gewählt gilt. Ignaz Hohmeier aus Kripp wurde als Vertreter dieses Ortsteiles in den Vorstand aufgenommen.

Wenn Möhnen kweigen . . .

Remagen: Die Möhnengeellschaft zählt heute bereits über 100 Mitglieder und noch immer laufen Anmeldungen von Frauen und Mädchen auf der Zentrale des Karnevalskomitees ein. Die Möhnengeellschaft will auch in diesem Jahre wieder ihren eigenen Karneval feiern, ja alles bisher Dagewesene soll übertraffen werden. Wenn bei einer vorbereitenden Sitzung, die vergangene Woche stattfand, schon „de Bütt getraht“ hat, dann werden sich, je näher man dem Fest kommt, die Ballen immer mehr biegen vor Lachen und Frohsinn. Das heutige Lösungswort der Möhnen heißt: „Schweigen“. Es wird nichts verraten, alles bleibt Geheimnis bis zur Weiberfasnacht — dann wird in Remagen ein großer Möhnenzug durch die Straßen ziehen und anschließend ist die große Prunkführung der Damen!

Die Rentenauszahlung

Niederbreitla: Die Militärrenten für Februar werden bei den Volkämtern Bredt und Niederbreitla sowie bei den Volkämtern des zugehörigen Landpostbezirks am 29. Januar ausbezahlt. Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 1. Februar.

97-jähriger gestorben

Königsfeld bei Sinzig: Der am 28. Dezember 1840 geborene, also heute im 98. Lebensjahre stehende Herr Wilh. Fierus ist kürzlich gestorben. 65 Jahre arbeitete er im Schreinerhandwerk. Bis zur letzten Stunde war er noch geistig frisch.

Planmäßige Werbung Bad Neuenahr

Aufgabenstellung des Verkehrsvereins und des Kur- und Verschönerungsvereins — 5 Pfennig für jede Uebernachtung

Bad Neuenahr: Die Vertreter der verschiedenen Fachgruppen des Bades traten am Dienstagabend im Hotel „Victoria“ zu einer Arbeitsung zusammen. Man befaßte sich in erster Linie mit der zukünftigen Werbearbeit. Beigeordneter Kunzheim führte aus, daß sich die Kurdirektion mit der gesamten planmäßigen Werbung außerhalb des Bades befassen werde, daß der Kur- und Verschönerungsverein aber die Aufgabe übernehme, im Bad selbst durch Betreuung des Kur-gastes, die Förderung des kulturellen Belanges, Verschönerung des Ortsbildes, Veranstaltung von Gesellschaften und Tagungen für Propaganda Sorge zu tragen. Um die Aufgaben des Kur- und Verschönerungsvereins aus voll und ganz erfüllen zu können, sind mehr Mittel als bisher erforderlich. Sie sollen in Zukunft nicht mehr durch die bisherige Form der Beitragszahlung aufgebracht werden — wenigstens bei den Hotels und Pensionen. Hier wird eine Umlage von 5 Pfg. pro Uebernachtung erhoben und an den Verein abgeführt. Die Gemeinde-Kurtag wird davon nicht berührt, sie bleibt wie bisher bestehen. Ist dem Hotel ein Restaurant angegliedert, so wird für diesen Wirtschaftszweig wie alle Berufsgruppen des Bades eine

einmalige Aufwendung in Anrechnung gebracht. Diese einmalige Aufwendung wird von jeder einzelnen Fachgruppe festgelegt. Je breiter eine Last verteilt sei, erklärte der Redner, umso leichter sei sie von der Gemeinshaft zu tragen. Es wurde für die Festlegung der Mitgliederumlage ein Ausschuss gebildet.

Kurdirektor Dr. Küllon betonte, daß die neue Einteilung nichts anderes sei als eine einheitliche Zusammenfassung aller in freundschaftlicher Zusammenarbeit. Zu dem Thema „Ännere Werbung“ ergriff der Vertreter des Eisenvereins das Wort. Er führte aus, daß die tägliche Betreuung des Kurgastes alter Erfahrung entsprechend, mehr ausgebaut werden müsse. Im Laufe des Abends machte Verkehrsleiter Künnebeck die Anwesenden mit dem neuen Lageplan und der Broschüre für das Jahr 1938 bekannt.

600 Fuder Wein wurden in Mayhof geerntet

Mayhof: Das Winzerdorf Mayhof konnte im Jahre 1937 sechshundert Fuder hervorragenden Weinbargen einbringen — eine Menge, die fast unglaublich für das kleine Gebiet erscheinen möchte. Gute und ausgezeichnete Weine befinden sich darunter.



Links:
Muschelsaal, Gesamtansicht

Unten Mitte:
Türbekrönung

Unten links:
Salle

Unten rechts:
Wanddekoration

phot.
Haus der Rhein. Heimat

kleine Anlauf und große Schwung der Muschel nachgeahmt? Daraus schöpft die Phantasie des französischen Künstlers die erste Anregung, und so wurde die Muschel zur Grundform jener sprudelnden Welt bizarren Lebens, die wir Rokoko nennen.

Es mag nun eine letzte, freilich eine ein wenig gedankenspielerisch gezogene Konsequenz gewesen sein, die jener dominierenden Linie, der Muschelform, den Werkstoff anhänglich, die eigenwillige Rundung der reifen Rokokoornamente in Muscheln zu fügen unternahm, Muscheln in Kartonschen und zu Schneckenwindungen legte. Indes, was bedeutete in jener Zeit die überraschende Kühnheit eines Gebankens? Wenn er dazu diente, den verschwenderischen Prunk zu mehren, der die Nacht und das selbstbezogene Mägenatentum eines Fürsten bezeugte, so war seine Ausführung gewiß. Hände gab es ja genug, die einen Plan verwirklichten, und den Werkstoff zu beschaffen war eine geringe Mühe nur und eine Selbstverständlichkeit.

Und also fügte auch der Kurfürst Clemens August der bezaubernden Folge blauer, grüner und roter Kabinette im Lustschloß von Doppelshloß einen Muschelsaal oder Grottenaal an, der selbst dem prahlenden und prachtwohnenden 18. Jahrhundert eine bestaunte Seltenheit war. Es mag wiederum zunächst eine zeitgenössische Betrachtung vorangehen, ein kleiner Abschnitt aus der „Malerischen Reise am Niederrhein“, deren Verfasser alle „Wertwürdigkeiten der Natur und Kunst“ mit Fleiß und mit höchst kritischer Sichtung aufzeichnete im Jahre 1784, also etwa um zwanzig Jahre nach dem Tode des Kurfürsten Clemens August. Er berichtet also:

„Im Schloße selbst weicht nichts dem Grotten- oder Muschelsaale, den ein merkwürdiger, noch in Bonn lebender Mann, ohne Beihilfe eines anderen, angelegt und ausgeführt hat, und zwar in einer Zeit von sieben Jahren, wovon man doch etwa ein Jahr für die Reisen, welche er mitunter zum Einkaufe der Materialien nach Holland machte, eingehen lassen muß.“

Es ist in dieser Beschreibung mehr die Arbeit gewürdigt als die Schönheit des nach so vieler Mühe Entstandenen. Die Bewunderung unseres Jahrhunderts für den Muschelsaal des Doppelshloßes indes umfaßt die künstlerische Leistung und den Reiz des Geschaffenen und ist bemüht, wie eine Ankündigung des Provinzialkonservators vor wenigen Wochen bezeugte, die Schönheit der einzigartigen Ausstattung, die man gelnde Sorgfalt und wohl auch die rokokoferndliche Un-

Der Muschelsaal im Doppelshloß

Zur bevorstehenden Wiederherstellung von Imgard Thomas

Mit der Regierung des kunstfreudigen Kurfürsten Clemens August aus dem Hause Wittelsbach kam die hohe Anmut des Rokoko an den Rhein, die vom Westen her ihren Ausgang genommen zu einem unerhörten Siegeszug durch das Europa des 18. Jahrhunderts, durch Länder, die, der Schrecken endloser Kriege müde, aufbauen wollten. Und diese Kunst, diese beschwingte Lebendigkeit der Formen war von Menschen geschaffen und kam zu Menschen, die, bängig nach Schönheit, ihr begeistert zugetan waren, die Beispielhaftes und Gebenes sinn- und artigemäÙ immer neu gestalteten zu einem Ausdruck der drängenden Lebenssehnsucht und der erstösten Lebensfreude wie nie zuvor. In ungeheurer Vielfalt entstanden am Rhein, im Kurstaat Köln und insbesondere in der Residenz Bonn Zeugnisse jener überquellenden Daseinsfreude, Schöpfung, die den Prunkwillen der Herrscher sinnfällig daturt sollten, intime Teehäuser, Pavillons, Jagdhäuser, die verborgen lagen in Gärten, deren hohe Hecken kunstvoll verschnitten waren nach der Laune von Versailles.

Verschwenderischen Reichtum verraten die Bauten, die mit den verschlungenen Initialen C A sich als Schöpfungen des prahlenden Kurfürsten Clemens August ausweisen. Sie waren nach seinem Willen kostbarer Rahmen des höfischen Lebens, das sich mit seinem Regierungsantritt im Jahre 1723 im Kurstaat Köln und vor allem in Bonn entfaltete. Nach den großzügigen Plänen, die der berühmte französische Architekt Robert de Cotte für den Vorgänger des Kurfürsten, den minder glücklichen Josef Clemens, entworfen hatte, entstand das Residenzschloß inmitten weiter Rokokogärten. Und von dem eleganten und ein wenig spielerischen Buen-retiro, der Privatwohnung des Kurfürsten, die, heute um vieles geändert und vereinfacht, fast verdeckt hinter den Denkmalsanlagen des Kaiserplatzes liegt, öffneten sich hohe Fenster und Gartentüren zu der vierreihigen Allee, an deren Ende das Schloßchen Clemensruhe höchst malerisch entstanden war.

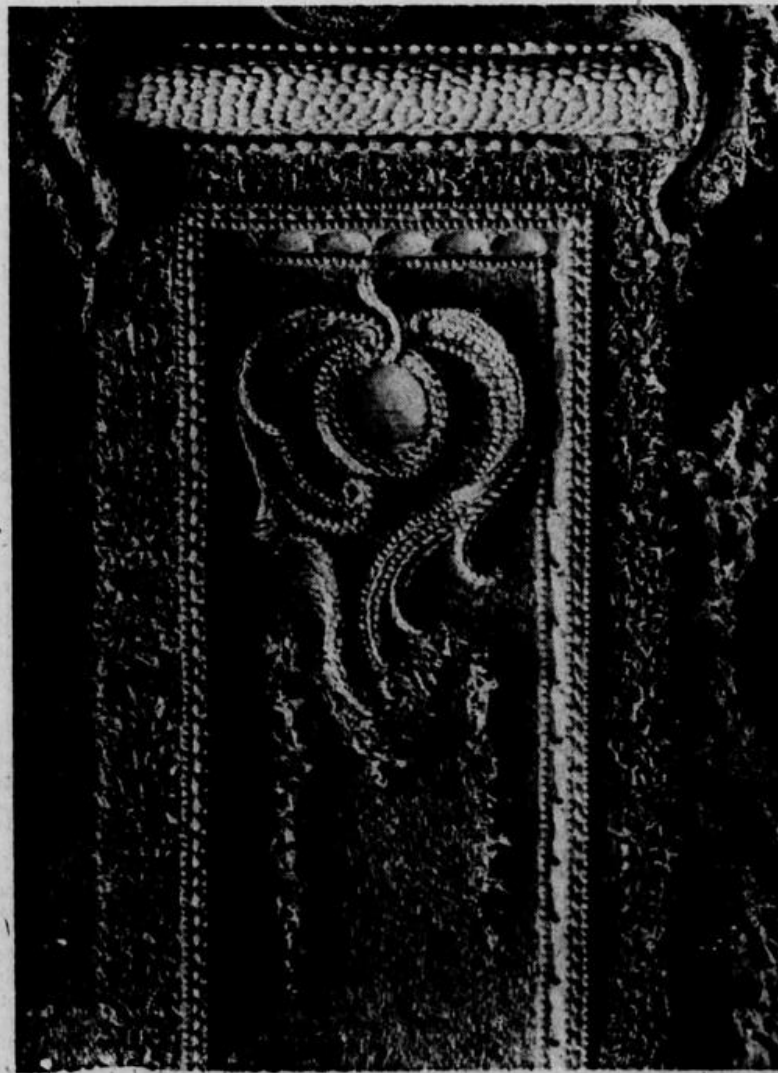
Als die bizarre Liebhaberei eines echten Rokokofürsten erweist sich dieser Bau, errichtet nur als vollendet schöner Abschluß einer reizvollen Landschaft. Der erste Vorwurf hatte noch eine Wasserstraße zwischen den Baumreihen vorgesehen, damit seine Durchsicht, der Kurfürst, an jedem Abend mit der reichgeschmückten Gondel von der Treppe des Buenretiro aus nach Clemensruhe fahren könne, um dort in dem geräumigen Blauen Zimmer zu schlafen.

Eine Reisebeschreibung des späten 18. Jahrhunderts erzählt:

„Prächtig kann man nun eben nicht sagen, daß jener Bau sey, bey welchem nicht so prächtig und weitläufig als die Anlagen zu Bonn. Doch giebt der bloße Anblick des Heueren schon, daß er es genug für ein Lustschloß sey, das kaum ein paar hundert Schritte von der eigentlichen Residenz abliegt.“

Einer späteren Zeit aber ist gerade dieses Schloß immer als besonderer Ausdruck des Formwillens und der verschwenderischen Baugesinnung jenes Jahrhunderts erschienen, da seine Bestimmung keine andere war, als Szenerie zu sein für höfisches Leben und für höfische Feste. Wie Kulissen mögen die Gärten gewirkt haben, die jene Reisebeschreibung als besonders „merkwürdig“ nennt, „sowohl überhaupt ihrer Anlagen wegen, als auch durch die, in denselben befindlichen ungewöhnlich hohen Hecken, Springbrunnen und Botagen u. d. gl.“; und phantastisch kühn mutet der Bau selbst an, der über bizarrem aber wunderbar durchdachtem Grundriß sich erhebt als sinnvoll aufgeteiltes Quadrat um einen prächtigen runden Hof. Arkaden umgeben diesen Innenraum, dessen schöne Geschlossenheit ihn geradezu prädestiniert zur Bühne intimer Theateraufführungen, wie sie Clemens August so sehr liebte und häufig veranstaltete, und zum Festraum hochsommerlicher Redouten. Und hinter den Bogen des Ganges öffnen sich die kleinen Höfe, Eingänge zu den ehemals vollendet schönen Räumen des Lustschloßes, von deren Reichtum heute nur noch ein Geringes erhalten ist.

Es mag die Architektur auch hier als Königin der Künste gelten und alle Fertigkeit der Ausstattung ihr dienend untergeordnet sein. Aber stehen wir nicht vor der Schönheit eines Rokokoornamentes bezaubert da, und begreifen wir nicht, so sehr wir den Außenbau vorher auch bewunderten, ihn nun nur noch als Umhüllung eines noch kostbareren Inhaltes? Die Innenräume des 18. Jahrhunderts bezeugen, wie sehr jene Kunst die strenge Gefasstheit barocken Rahmenwerkes überwand und spielend es auflöste, es erfüllte leichtlich mit einem unerhörten Reichtum der Formen und Linien. Und alle diese Formen, die in verschwenderischer Fülle über die Wände rieseln, die die Decken überziehen und in Gehängen die Verbindung der den Raum begrenzenden Mauerflächen schaffen, sind rund, weich geschwungen und äppig. Wer in der verwirrenden Fülle Einzelnes sucht, wer in der Vielheit der Ornamente, der Supraporten, der Kartonschen, die sich höchst anmutig in gekrümmte Ebenen schmiegen, eine Einheit entdecken will, wird als lineare Grundbedingung dieses übermütigen und scheinbar wirrlichen Reichtums dem eigenwilligen Schwung immer wieder begegnen, der der Kunst des 18. Jahrhunderts ihren Namen gab. Der Wortbildung Rokoko, die uns zum Begriff des Kostbaren, Vielteiligen, Verschwenderischen und übermütigen Heiteren geworden ist, liegt nämlich der französische Ausdruck „la rocaille“ zugrunde, die Muschel. Ist nicht in diesem Wortgebilde lautstark auf das Schönste jener



achtbarkeit des 19. Jahrhunderts verfallen und vergehen ließ, wieder herzustellen. Es wird mit solcher Erregung und Erhaltungssucht, die indes noch Wochen und vielleicht noch Monate in Anspruch nehmen wird, die verfallene Kunst der Bonner Zeit für die Kunst des 19. Jahrhunderts darzulegen und wieder ein Eindruck von der heiteren Eleganz und der frohen Grazie der kurfürstlichen Schöpfung, die unterzugehen drohte mit dem Ende der Kurfürstenschaft.

So wird also bald die freundliche Schönheit des Kurfürstlichen Schlosses nach sorgfältiger Wiederherstellung von neuem die Anmut des 19. Jahrhunderts künden, und von neuem werden die Menschen bewundernd stehen vor dem Wert des Mannes, der aus allzu wenigen Schöpfungen in Deutschland uns als Künstler bekannt ist.

1735 ist Peter Raporterie nach Bonn gekommen, berufen, einen Kurfürstlichen Hof im Poppelsdorfer Schloss anzulegen. Man wird ihn dem Kurfürsten Clemens August, dessen Baufreudigkeit um diese Zeit, angeregt von einem Besuch in Frankreich und den Beziehungen nach dem heimatischen München, besonders lebhaft war, sehr angezogen haben. Denn Peter Raporterie aus Bordeaux galt damals als der einzige Sachverständige für die schwierige Kunst der Dekoration und konnte sich rühmen, die Schulung von Raumonnd genossen zu haben, eines von seiner Kunstfertigkeit willen sehr bekannten Nachfolgers des Altmeisters Lavage. Als Dreißigjähriger kam er nach Bonn, um sieben Jahre dem auftragsgewandten Werk zu opfern. Später hat er dann noch kleine Zeugnisse seiner seltenen Kunst geschaffen, die „artige“ Kreuzkapelle vor Falkenstein bei Brühl, eine Grotte zu Wilhelmstal in Kassel, und eine in Neuwied. Doch sind diese Schöpfungen minder bekannt und wohl auch nicht so großartig wie der Bonner Kurfürst, für dessen Ausstattung er berufen wurde.

Peter Raporterie hat das Rheinland nicht mehr verlassen, obgleich er im Dienst des Kurfürsten Clemens August nur ein sehr langes Auskommen gefunden. Nach dessen Tode lebte er, alt und krank, noch mehr als zwanzig Jahre bis 1785 in ziemlicher Bedürftigkeit. Seine beiden Söhne sind, gewiß von ihm angeleitet, tüchtige Zeichner geworden, doch hat keiner von ihnen die eigenartige Kunstfertigkeit des Vaters weitergeführt.

Es ist sein Leben „ein Beispiel“, so berichtet die „Malerische Reise am Niederrhein“, daß Reichtum und Ehre nicht immer Begleiter des Verdienstes sein, und daß das Glück gewöhnlich dem Stürmer mehr als dem Geste lauge. Soviel ist gewiß, daß der Mann Ansprüche auf ein ruhigeres Alter, als er nun lebte, hatte, wiewohl ihn die Gnade seines Fürsten vor dem Verhungern... bewahrt.

Das ist nun freilich ein geringer Lohn für die Mühe, die Peter Raporterie aufwandte, und für seine seltene und hohe Kunstfertigkeit, die einen Saal des Poppelsdorfer Lustschlosses so einigartig schmückte. Die Pläne zur Ausgestaltung dieses Raumes müssen, das verrät die schöne Geschlossenheit der Struktur, von einem bedeutenden Architekten stammen. Es mag die Hand Baltasar Neumanns hier zu erkennen sein, der ja unter der Regierung des Kurfürsten Clemens August mehrfach im Kurstaat Köln schuf, der in Brühl das vollendete schöne Treppenhause entwarf, und auch, wie bezeugt, für die Ausgestaltung der Bonner Residenz Pläne lieferte. Es wäre seinen Schöpfungen die schöne Anlage des Raumes wohl verwandt, die Disposition des Ganzen, die Geheimrat Clemens als eine, im Sinne des Kurfürsten, „höchst raffinierte“ Lösung bezeichnet.

Die Aufgabe des Peter Raporterie war es nun, den gegebenen Rahmen mit dem Zauber lebendigen Formenreichtums zu erfüllen. Und er entlegte sich ihrer mit hohem technischem Können, mit vollendeter Geschicklichkeit in der Behandlung des Sprüden und schwierigen Mischmaterials und mit feinem Verständnis für die formale Eigengesetzlichkeit, die sein Handwerksstoff gebot. Seine Kunst schuf eine wunderbare Einheit des Architekturischen mit dem Ornamentalen, fügte sich dem gegebenen Maß und überwandte dennoch die strengen Linien des Aufbaues mit der Anmut spielender Kurven. Die verschwenderische Fülle der Dekoration folgt bereitwillig der architekturbedingten, immer wiederholten Dreiteilung des Raumes und kommt, ihr dienend, zu einer gelösten Selbstständigkeit. Diese Dreiteilung war gefordert und organisch notwendig durch die vom Kurfürsten erwünschten Wasserfontänen, die in schönen Becken an den Wänden des Saales spielten. Wo wären diese kleinen, höchst sinnreich und kompliziert erdachten Springbrunnen, die Clemens August besonders liebte, angebracht gewesen, als in dem Kurfürstlichen Saal, zu dessen garter Farbgebung der aufsprühende und zurückfließende Strahl silbernen Wassers ein überaus reizvolles Attribut gewesen sein muß. Die Wasserfontäne zerkürzte der Zweckmäßigkeitssinn späterer Einrichtung, und so beraubte man den Raum nicht nur eines schönen Schmuckes vielmehr eines konstruktiv notwendigen und sinnigen Schmuckes, da eben auf diese Schalen an den Seitenwänden, die das Wasser auffingen, die Dreiteilung bezogen war.

Rechts und links davon steigen die lienenartigen Gliederungen der Wandflächen auf, bezaubernd geformt, wie der ganze Rhythmus des Raumes, aus kleinen Muscheln und Korallen, mit spielender Leichtigkeit anmutiger Formen geformt (Bild: Wanddekoration), die in ihrer bizarren Biegung den Schwung der Muscheln vielfach wiederholen. Immer wieder verschlingen und winden sich die Linien des Gehänges und führen dann, sinnvoll bezogen, wieder in die Höhe zurück. Nur eine kleine Kante schafft die Verbindung zum oberen Rand, greift hinüber und leitet das Auge zum pflanzlichen Ornamente ein, die, die architektonische Form begleitend, die gleichfalls dreiteilige Decke erreichen.

Die großen Kartouchen des Plafonds, die den mittleren Schmuck der gewaltigen Muscheln einfassen, sind ein rauschender Höhepunkt, ein jubelnder Ausdruck jener Freude des Kurfürsten am Schwingenden, an der gelösten Freiheit der Formen. Algen und bizarre Pflanzen wachsen auf die Kartouchen zu, greifen vorwiegend in den großen eleganten und graziosen Schwung des Hauptornamentes über. Was die unmutige Linie des Wandborders begann, treibt hier unheimlich in höchster Vollendung, reich und schön, biegt sich in eigenwilliger Rundung, ballt sich zu Schneden und Voluten. Die Linien begegnen sich und fliehen auseinander, um, wiederum sich verzweigend und verschlingend, um einen Mittelpunkt zu schwingen.

In solcher übermütigen und doch gebändigten Fülle, die sich von der Decke über Kehlen, in denen tiefe Schatten hocken, über die Wände ergießt, in einem wirrwirren Reichtum, begreift der Betrachter durch das Auge, das der unendlichen Grazie der Bewegung unermüdet folgt, das notwendige Geborenwerden einer Form aus dem Ausfließen der vorherigen, das Gerinnen und Begreifen aller Dekorationen auf die konstruktive Schönheit des Raumes. Nichts ist sinnlos, oder überflüssig in dieser Vielheit; jedes Weglassen bedeutet ein Zerstören der Gesamtform. Denn was entstand, wurde geschaffen aus der Einheit der Schau und dem Wissen um die Gesetzmäßigkeit des Stoffes, aus dem Zusammenklang also, der Grundbedingung jeder Kunst ist.

Man mag, wenn man die innere Ordnung des Gesamten begreift, sich gern der Freude am schönen Detail hingeben und mit Vergnügen den Dröckchen kleiner Sphären folgen, die sich über dem geschwungenen Abschluß der Türen in künstlerischer Lebendigkeit begeben. Während die große Flügeltür des Raumes vom Wappen des Kurfürsten Clemens August prunkhaft krönt, ist, besagen die übrigen Supraporten mehr die phantastische Eigenart des Künstlers. Dem Zeitgeschmack folgend, spielt da etwa um eine große Reihe in kühnen Dekorationsformen des Rokoko die vielteilige Lebhaftigkeit von Pflanzenornamenten und figürlichem Tierstuck. Possierliche Affen klettern, greifen mit überlangen Armen und halten sich an Algen und bizarren Gewächsen, und die schlanken Reiter, die der Kurfürst Clemens August so gern trug, steigen steilbeinig grazios durch Blumen und Laubwerk.

Eine andere Zierde des Saales entspricht in ihrer Gestaltung der Reizung des Rokoko zum Affektualen, zur kleinen Chinoiserie. Aus solcher Liebhaberei wurden damals die chinesischen Teeküchen im Park zu Brühl geschaffen, und es entstanden in den Porzellanmanufakturen der Fürsten, dem asiatischen Vorbild nachschauend, kleine Pagoden und die Chinesenfinchen, die mit den biden Köpfen nickten, wenn die leise Erschütterung eines vorübergehenden Schrittes sie in Bewegung setzte.

Der Aufstieg einer Bonner Apothekerstochter

Im Gesellschaftszimmer des Obersten von Kurpfalz drängten sich die Gäste. Es waren hauptsächlich die Offiziere des von dem Obersten kommandierten 7. Infanterie-Regiments mit ihren Damen zugegen, aber der Hausherr schien noch auf jemanden zu warten. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und es erschien eine sehr hübsche, aussehende ältere Dame in Begleitung zweier junger Leute, einer Dame und eines Herrn, offenbar ihren Kindern. Die Kommandante wurde von dem Obersten mit besonderer Hochachtung begrüßt, und bald verbreitete sich unter den Gästen die Nachricht, daß Ihre königliche Hoheit die Kurfürstin von Hessen mit dem Kurprinzen und der Prinzessin Karoline in ihrer Mitte weile. Sie sei eine Schwester des Königs von Preußen, wäre eine zeitlang zu Besuch bei der Königin von Holland gewesen und lebe jetzt in Bonn, weil ihr Mann sie schlecht behandelt habe. Die Kinder hielten zur Mutter, und der junge, übrigens hübsche Kurprinz, der extra nach Bonn gekommen, um bei seiner Mutter zu sein. Der Aufenthalt in Bonn sei offenbar auf längere Zeit berechnet, denn der Kurprinz habe in der Nähe des Schlosses, wo seine Mutter und Schwester wohnten, ein eigenes Haus für 13.000 Thaler erworben. Mit dem Gelde brauchten die heillosen Herrschaften offenbar nicht zu sparen. Die Familie sei sehr reich und außerdem bejahre der König für den von dem Kurfürsten verstorbenen Kurprinzen alles. Von dem Kurprinzen erzählte man sich allerlei merkwürdige Dinge. Man habe ihn in Kassel vergiften wollen und daher sei er etwas ängstlich und schüchtern. Das alles tuschelte man sich zu und beobachtete mit großem Interesse das Auftreten der hohen Herrschaften. Die Kurfürstin war sehr lebenswürdig, ließ sich die Damen vorstellen und plauderte mit ihnen wie mit Altersgenossen. Auch der Kurprinz verlor bald seine Schüchternheit und zeigte sich, als die Kurfürstin ihn zum Tanz aufforderte, als flatter Tänzer. Dabei bevorzugte er besonders eine Dame, auf deren Liebreiz ihn seine Mutter besonders aufmerksam gemacht hatte, und tanzte den ganzen Abend mit ihr. Die Kurfürstin hatte offenbar bei der Vorbereitung ihren Namen nicht vergessen, und geplaudert, daß die Offiziersdamen des 7. Infanterie-Regiments alle aus vornehmen adeligen Familien stammten. Das war hier aber durchaus nicht der Fall, und die vornehmen Damen rümpften etwas die Nase, daß der Kurprinz ausgerechnet diese Dame bevorzugte. Denn hier kannte man sich genau und wußte, daß diese Dame mit dem hübschen Mädchen keine Gräfin oder Baronin, sondern einfach eine Frau Leutnant Lehmann war, die Frau eines viel älteren Offiziers, der in diesen Kreisen keine besondere Hochachtung genoß. Nicht nur, daß er einen recht gewöhnlichen Namen trug, er war auch gar kein richtiger Offizier, wie der Graf Solms und der Graf von Rensse, zwar Premier-Leutnant, aber Rechnungsführer, also aus dem Unteroffiziersstand hervor-

gegangen, und konnte es bestenfalls nur bis zum Rittmeister bringen. Und seine Familie? Gott, sein Vater war ein kleiner Kaufmann im Westpreußischen, der wohl mit Heringen und dergleichen handelte. Der Sohn hatte den Befreiungskrieg mitgemacht, hatte dann weiter gedient und war bei den Ulanen in Bonn hängen geblieben. Hier hatte er sich das wohlverdienste Fräulein Falkenstein aequiert, die wohl froh war, durch diese Heirat in die Offizierskreise zu kommen. Gertrud Falkenstein war die Tochter eines Bonner Apothekers, der ein Weingut besaß und früh verstorben war. Die Witwe hatte wieder geheiratet und die Tochter hatten sich bei dem Stiefvater in Buchdorf nicht sehr wohl gefühlt. Zu einem hübschen blühenden Mädchen angewachsen, hatte sie die Werbung des viel älteren Leutnants Lehmann angenommen, der durch diese Heirat eine ganz gute Partie machte, während sie dadurch zu einer gesellschaftlichen Position kam. Man munkelte zwar, daß diese Ehe nicht sehr glücklich sei... der Mann war ja viel älter als sie... aber das Paar hatte doch zwei kleine Söhne, an denen die Mutter mit großer Zärtlichkeit hing. Und man merkte der reichenden kleinen Frau, die noch keine 25 Jahre alt war, nicht an, daß sie schon Mutter von zwei Söhnen war. Der Jüngste war erst vor kurzem geboren. Jedenfalls war die Auszeichnung, die der hübsche 25jährige Kurprinz der Frau Lehmann schenkte, den übrigen Regimentsdamen ein Vergnügen und bot ihnen Stoff zu manchen, der Frau Lehmann nicht sehr freundlichen Gesprächen. Aber sie sollten bald noch mehr zu meditieren haben; denn mit dem Ball beim Obersten Kurpfalz war die Sache keineswegs zu Ende. Die halsstarrischen Augen der jungen Frau schienen dem Kurprinzen tatsächlich den Kopf verdreht zu haben. Man sah die beiden mehrfach zusammen, und ihr Teetischmehl wurde zum Tagesgespräch. Es war aber kein bloßes Teetischmehl; denn eines Tages verließ die Frau mit den kleinen Kindern das Haus ihres Mannes und zog nach Godesberg, wo ihr der Kurprinz ein Nest eingerichtet hatte, in dem er aus- und einging. Es war ein öffentlicher Skandal. Die Kurfürstin verließ Bonn, und Lehmann wurde von seinen Kameraden über die Nase angesehen. Man sagte: das kaufmännische Blut seines Vaters habe sich gezeigt, und er habe sich von dem Kurprinzen direkt eine Absintheausgabe zahlen lassen, die je nach der Phantasie der Erzählenden in verschiedener Höhe angegeben wurde. Jedenfalls war Lehmann in seinem Regiment unmöglich geworden, er nahm seinen Abschied und zog sich als Rittmeister a. D. in seine Heimat zurück, wo er nach seiner Scheidung noch dreimal heiratete. Doch er keine Söhne nicht beanpruchte, spricht nicht gerade für ihn. Die blieben bei der Mutter, die sich, seitdem sie mit dem Kurprinzen Ringe ausgetauscht hatte (bis das Datum des 15. November 1828 trafen), sich ganz als des Kurprinzen Gattin betrachtete. Aber sie wollte seine

Unlösbarkeit von der schönen Einheit der Formen scheint der oft gerühmte Zauber der Farbgebung, als dessen zarter Reiz immer das Spielen des Lichtes in den feinen Linien der Perlmutterschalen und über dem tiefen Ultramarinblau der Decken- und Wanddekoration bewundert wurde.

Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß dieser Raum unter kunstfertigen Händen seine hohe Schönheit zurückgewinnen wird, um wiederum Zeugnis zu sein von der heiteren Anmut des rheinischen Rokoko.

gegangen, und konnte es bestenfalls nur bis zum Rittmeister bringen. Und seine Familie? Gott, sein Vater war ein kleiner Kaufmann im Westpreußischen, der wohl mit Heringen und dergleichen handelte. Der Sohn hatte den Befreiungskrieg mitgemacht, hatte dann weiter gedient und war bei den Ulanen in Bonn hängen geblieben. Hier hatte er sich das wohlverdienste Fräulein Falkenstein aequiert, die wohl froh war, durch diese Heirat in die Offizierskreise zu kommen. Gertrud Falkenstein war die Tochter eines Bonner Apothekers, der ein Weingut besaß und früh verstorben war. Die Witwe hatte wieder geheiratet und die Tochter hatten sich bei dem Stiefvater in Buchdorf nicht sehr wohl gefühlt. Zu einem hübschen blühenden Mädchen angewachsen, hatte sie die Werbung des viel älteren Leutnants Lehmann angenommen, der durch diese Heirat eine ganz gute Partie machte, während sie dadurch zu einer gesellschaftlichen Position kam. Man munkelte zwar, daß diese Ehe nicht sehr glücklich sei... der Mann war ja viel älter als sie... aber das Paar hatte doch zwei kleine Söhne, an denen die Mutter mit großer Zärtlichkeit hing. Und man merkte der reichenden kleinen Frau, die noch keine 25 Jahre alt war, nicht an, daß sie schon Mutter von zwei Söhnen war. Der Jüngste war erst vor kurzem geboren. Jedenfalls war die Auszeichnung, die der hübsche 25jährige Kurprinz der Frau Lehmann schenkte, den übrigen Regimentsdamen ein Vergnügen und bot ihnen Stoff zu manchen, der Frau Lehmann nicht sehr freundlichen Gesprächen. Aber sie sollten bald noch mehr zu meditieren haben; denn mit dem Ball beim Obersten Kurpfalz war die Sache keineswegs zu Ende. Die halsstarrischen Augen der jungen Frau schienen dem Kurprinzen tatsächlich den Kopf verdreht zu haben. Man sah die beiden mehrfach zusammen, und ihr Teetischmehl wurde zum Tagesgespräch. Es war aber kein bloßes Teetischmehl; denn eines Tages verließ die Frau mit den kleinen Kindern das Haus ihres Mannes und zog nach Godesberg, wo ihr der Kurprinz ein Nest eingerichtet hatte, in dem er aus- und einging. Es war ein öffentlicher Skandal. Die Kurfürstin verließ Bonn, und Lehmann wurde von seinen Kameraden über die Nase angesehen. Man sagte: das kaufmännische Blut seines Vaters habe sich gezeigt, und er habe sich von dem Kurprinzen direkt eine Absintheausgabe zahlen lassen, die je nach der Phantasie der Erzählenden in verschiedener Höhe angegeben wurde. Jedenfalls war Lehmann in seinem Regiment unmöglich geworden, er nahm seinen Abschied und zog sich als Rittmeister a. D. in seine Heimat zurück, wo er nach seiner Scheidung noch dreimal heiratete. Doch er keine Söhne nicht beanpruchte, spricht nicht gerade für ihn. Die blieben bei der Mutter, die sich, seitdem sie mit dem Kurprinzen Ringe ausgetauscht hatte (bis das Datum des 15. November 1828 trafen), sich ganz als des Kurprinzen Gattin betrachtete. Aber sie wollte seine

Die ersten Mitglieder der Bonner evangelischen Gemeinde

Unter Mitarbeiter Ed. Noltenfranz hat im Verlag Gebr. Schürer, Bonner Universitäts-Druckerei, eine kleine Schrift „Der Aufbau der evangelischen Gemeinde von 1802-1830“ (148 Seiten) herausgegeben, die Dienst an der evangelischen Kirche sein will. Wir veröffentlichen auszugsweise das zweite Kapitel des Buches.

Zur Zeit der Erzbischöfe durften in Bonn Evangelische nicht wohnen. Dies Verbot stammt aber schon aus der Zeit nach dem Kölner Kriege (18. Jahrh.). Es mußten aber Andersgläubige als Katholiken hier wohnen haben, sonst hätte es keinen Sinn gehabt, daß der letzte Kurfürst Max Franz gesetzlich gestattete, daß auf katholischen Friedhöfen Evangelische beigesetzt wurden. Durch die französische Besetzung und die Nachwirkungen der französischen Revolution wurden alle hemmenden Gesetze aufgehoben, und wie auch in andere katholischen Gemeinden strömten die Evangelischen auch nach Bonn hinein.

Das hatte seinen besonderen Grund! Alle Stifte und Klöster gingen ein, und deren Besitz wurde vom Staate (Frankreich) verkauft. Es war den Katholiken verboten, solchen Besitz zu kaufen. Es erstanden ehemalige geistliche Güter in Essen, Werden, Aachen, Köln, Trier und auch in Bonn bestehende evangelische Kaufleute oft für wenig Geld. So fand auch nach 1802 viele unternehmungslustige Leute, meistens waren sie evangelisch, nach Bonn gekommen und haben in den Räumen der kirchlichen Häuser Fabriken eingerichtet. Nach dem Bönnschen Geschichtsforscher Kaspar Anton Müllers, Geschichte der Stadt Bonn, Bonn 1834, der die Zeit von 1802 selbst doch miterlebt hatte, wurden verkauft: Das Archidiatonat St. Cassius, das adeliche Damenstift Dietrichen, ein Minoriten, ein Franziskaner- und ein Kapuzinerkloster, sowie drei Nonnenklöster. Wenn auch viele dieser Gebäude abgegriffen und andere zu militärischen Zwecken verwertet wurden, so dienten die meisten dazu, Fabriken aufzunehmen. Ein Zug englischer Betriebsamkeit war auf Festland gekommen und hatte vor allem die reformierten Kreise des Rheinlandes und Westfalens erfasst. Aus diesen Kreisen stammten nun wohl die ersten evangelischen Bürger Bonns. Es mühten sich doch sonst in den Klösterbüchern von Oberwinter und Oberfassel kirchliche Handlungen von Evangelischen aus Bonn notiert sein, wenn schon vorher hier einige gewohnt hätten. Ich fand im Oberfasseler Kirchenbuch wohl, daß der königliche Großbritannische Minister (Gesandter) Rudolph Heathcote und seine Frau Antonie Walpe aus Bonn ihr Kind in Oberfassel haben taufen lassen. Auch reformierte und lutherische Soldaten, die in Bonn in Garnison lagen, haben sich trauben und die Kinder dort

taufen lassen. Auch in den städtischen Akten finden wir keine Nachricht, daß vorher Evangelische hier gewohnt haben. Ein Jurist Philipp Andreas Kemnich aus Hamburg, geboren in Dillenburg, hat 1809 bei Cotta in Tübingen ein Büchlein herausgegeben: Tagebuch einer der Kurfürst und Industriewirtschaften, aus dem wir auch erfahren, welche Fabrikanten zuerst nach Bonn gekommen sind. Da nun fast alle dort Genannten nach dem Befreiungskriege in der jungen Gemeinde tätig waren, so kann man wenigstens die ersten Evangelischen Bonns auf diese Weise feststellen. Die Firma F. & H. W. Berg und Comp. kaufte das Franziskanerkloster für 3000 Taler. Sie richtete dort eine Baumwollspinnerei ein nach englischem Muster. Die Inhaber F. & H. W. Berg und Berg stammten aus dem Wuppertale. Beide sind lange Jahre in der Gemeinde tätig gewesen. Auch Heibel, der Mitinhaber der Fabrik, war evangelisch. Seine Familie hat noch lange in der Stadt gewohnt. Heibel war in Ingelheim gebürtig. Man rühmte von ihm, daß er ein ausgezeichneter Mechaniker gewesen sei. Die Arbeiter ließen die Kaffeesteue aus den Gewerben kommen, wo Textilindustrie bodenständig war. Die meisten waren evangelisch.

Aber auch Leute aus der Stadt lernte vor allem Heibel als Weber und Hilfsarbeiter an. Die Fabrik verarbeitete Baumwolle, die sie aus England bezog. Sie machte daraus Garne, Twill und West, und beschäftigte eine Zeit 130 Arbeiter. Kreisdirektor Rehfuss, in der ersten Zeit der Gemeinde ein treuer Mitarbeiter, berichtet einmal amtlich, daß durch die Konfurrenz Englands bald aber die Zahl sank. 1802 sollen nach ihm 500 Evangelische in der Stadt gewohnt haben; die Aufstellung der Stadt aus dem Jahre 1818 weist etwas über 200 auf.

Eine andere evangelische Firma war Weert und Heil, die das Kapuzinerkloster gekauft hatte. Sie hatte auch eine Weberei und Färberei neben der Garnspinnerei. Weert war von Anfang an in der Gemeinde tätig, war lange Mitglied des Kirchenrats, wie auch später sein Sohn. Auch sein Bruder war im Geschäft Teilhaber. Keilschneidungen, z. B. Gebläse, u. a., Bonn, und seine Umgebung, 1819, erwähnen immer sein Haus, das er mit großer Pracht gebaut hatte. Zuerst schrieb er seinen Namen: aus'm Weert.

Ein anderer evangelischer Fabrikant war Becker aus Solingen, der seine Fabrik von dort an den Rhein verlegte. Auch seinen Namen finden wir in Listen der Gemeinde.

Alle diese Männer kamen nach 1802 nach Bonn. In den Fremdenlisten der Stadt sind die Zugewandten alle

notiert worden, die Listen fehlen aber heute leider. So ist auch nicht in den Akten der evangelischen Gemeinde ersichtlich, wer bis 1816 zugewandte und wegging. Ein glücklicher Fund aber verschafft uns die ganze Liste der ersten Mitglieder der Gemeinde.

Diese Liste ist wohl vom Oberbürgermeister der Stadt aus Munch der Regierung in Köln (damals Provinz Sülich, Cleve, Berg) angefertigt worden. Der Vermittler ist der Fabrikant Berg gewesen, der die ersten Schritte tat, um die evangelische Gemeinde zu gründen. Das Schema der Liste ist von Köln aus vorgeschrieben. Die Namen stammen aus einer Fremdenliste der Stadt und zwar der seit 1813 zugewandten Leute. Sicher sind auch die enthalten, die schon früher gekommen waren, sonst mühten ja die Fabrikanten fehlen, die zum Teil schon seit 1802 anständig waren. Es sollte durch die Liste festgestellt werden, ob eine evangelische Kirche und eine evangelische Schule notwendig wären. Das wurde daraufhin vom Oberpräsidenten bejaht.

Diese Liste ist für uns nachschaffende von großem Werte. Ehe die Union amtlich eingeführt war, hatten wir in Bonn schon eine unierte Kirche. Jede Konfession ist mit ungefähr gleicher Seelenzahl beteiligt. Es fehlen hier noch die Professoren, außer E. M. Arndt. Die Universität wurde ja erst 1817 gegründet, die meisten Professoren trafen aber erst 1818 ein. Das Oberbergamt war auch noch nicht vollständig eingerichtet, aber 1810 schon gegründet. Die später im Kirchenrat mitwirkenden Männer vom Bergamt fehlen noch ganz.

Die zweite Quelle ist das Taufbuch der evangelischen Gemeinde. Sie hat gegen die andere große Vorzüge. Von den Vätern können wir meistens die Heimat von Vater und Mutter feststellen, alle Vornamen sind angegeben wie die Berufe, und die Wahl der Väter verrät die gesellschaftliche Stellung des Vaters. Als 1816 die evangelischen Bürger zumammeln, um über die Bildung der Gemeinde zu sprechen, sollte ihnen der Pfarrer. Die umliegenden evangelischen Gemeinden waren nicht zahlreich. Oberfassel, Oberwinter, Flammersheim. Die Geistlichen von dort wechselten mit dem Predigen ab, dazu kamen noch Küllers, vor allem Rebe aus Oberfassel und Lippert, und der Divisionsgeistliche Schwarz, die sich in den Dienst der sich bildenden Gemeinde stellten. Die amtlichen Handlungen aber konnten vorläufig in Bonn nicht ausgeführt werden. Es ist bezeugt, daß einige begüterte Leute ihre Kinder nach 1802 in Mülheim taufen ließen, auch einige Trauungen wurden dort vorgenommen. So wird es auch wohl in Oberfassel und Oberwinter gewesen sein. Nachdem aber die Gemeinde 1817 gegründet war, kamen die Pfarrer von auswärts nach Bonn hin.

Er zog dich aus dem Staub,
Du zogst ihn in den Staub,
Ohn' dich war Wilhelmshöhe
Nicht fremder Feinde Raub,

so war das eine ziemlich allgemeine Ansicht; man nahm es ihr sogar übel, daß sie bis zuletzt bei ihm ausharrte, selbst zu einer Zeit, wo der Kurfürst kein regierender Herr mehr war.

Als sie am 9. Juli 1882 unter Donner und Blitz in Prag zu Grabe getragen wurde, da stand unter den Leidtragenden ein österreichischer Baron von Schollen, in der weißen Uniform eines kaiserlich-königlichen Feldm.-Leutnants, dem man es auch nicht anmerkte, daß er als Otto Lehmann einst in Bonn geboren war. Bonn steht zwar auf dem Marmorarkophag, der ihren Sarg deckt, aber nicht, daß sie eine geborene Falkenstein, gebieterische Lehmann war. Und das angegebene Geburtsjahr 1806 ist nicht ganz richtig, denn Gertrude machte nach mancher Frauenart sich etwas jünger als sie wirklich war. Sie war am 18. Mai 1803 geboren.

Dr. Wippich 2 o 1 q.

Blick in die bunte Welt.

Das versteinerte Haus

Kürzlich reiste das englische Kriegsministerium fort, das London die europäische Großstadt sei, die bei einem gegnerischen Luftangriff den größten Schaden ausgesetzt wäre. Ein englischer Architekt hat jetzt ein Haus konstruiert und fertig gebaut, das in seiner ganzen Einrichtung das phantastischste Wunderwerk des Luftschutzes darstellt, aber ebenso phantastisch und unerschwingbar teuer ist. Es ist für die ganz Kengstlichen. Ein Druck auf einen Knopf sorgt dafür, daß das ganze Haus versenkt wird.

Die drei Mäuler

Die Nationalbank von Belgien wurde durch einen frechen Schachbetrug empfindlich geschädigt. In der Brüsseler Vorstadt Etterbeek betrieb der englische Engländer Harry Davidson ein Bankbüro. Davidson füllte nun zwei in seinen Besitz gelangte Scherz auf die Nationalbank von Belgien, die ursprünglich auf 350 Francs bzw. 270 Francs lauteten, auf Beträge von 350 000 bzw. 270 000 Francs und ließ die Scherz durch zwei Angestellte bei der Nationalbank präsen- tieren. Die Fälschung war so ausgezeichnet durchge- führt, daß die Bankbeamten das Geld anstandslos aus- zahlten. Wenige Stunden später war der „Bankier“ mit dem Gelde spurlos verschwunden.

Ein Mann kämpft um die Aussteuer

Ein junger Mann in Wien hat einen bemerkens- werten Erfolg im Kampfe der Männer um die gleichen Rechte wie die Frauen errungen. Er lebte mit seinem Vater in Konflikt, weil er Maler werden wollte und es ablehnte, in das väterliche Geschäft einzutreten. Daraufhin entzog ihm der Vater jede Unterstützung; seit einiger Zeit hat der junge Mann eine Stellung als Zeichner, die ihm etwa 120 Mark monatlich ein- bringt. Jetzt hat er ein armes Mädchen geheiratet und sein Verdienst reicht nicht zur Anschaffung von Möbeln.

Insolgebekannt verlangte der Sohn von seinem Vater eine Aussteuer. Da dieser ablehnte, verklagte ihn der Sohn. Vor Gericht wandte der Vater ein, daß nur Töchter Anspruch auf eine Aussteuer hätten und nicht Söhne, vor allem nicht dann, wenn sie Geld verdienen. Der Sohn möge sich aus seinem Verdienst so viel sparen, um sein Heim zu möblieren. Das Wiener Ge- richt entschied sich, jedoch gegen den Vater und verur- teilte ihn zur Zahlung von 600 Mark, die es als ge- nügend zur Möblierung der kleinen Wohnung des Ehe- paares hielt.

Der gefährliche Schwiegervater

Zu einem merkwürdigen Zwischenfall kam es bei einer Hochzeit in dem neapolitanischen Dorfe San Gennaro di Palma. Vor der Trauung hatte der Schwiegervater dem künftigen Schwiegersohn 1000 Lire (130 RM.) für Feuerwerk gegeben, das vor der Kirche abgebrannt wer- den sollte. Der sparame Bräutigam zog es jedoch vor, mit dem Gelde Möbel zu kaufen und sich beim Verlassen der Kirche mit dem Beifall der Freunde zu begnügen. Der alte Schwiegervater wurde darüber jedoch so wütend, daß er noch dem Hochzeitsmahl mit den Gästen aus den jungen Mann entließ und ihm die Tochter verweigerte, weil er nicht nach seinen Befehlen ge- handelt hatte. Am nächsten Tag wollte der junge Ehe- mann seine Frau aus ihrem Elternhaus abholen, wurde jedoch von dem furchtsamen Schwiegervater überfallen und mit einem alten Bajonett lebensgefährlich verletzt.

Der König der Taucher

Millionen vom Meeresgrund geholt — Besuch bei Jean Negri in Marseille

In einem der malerischen alten Häuser am Hafen von Marseille wohnt ein Mann, der nicht nur weit über die Grenzen seiner Heimatstadt als Original be- kannt, sondern auch einer der berühmtesten Taucher der Welt ist. Nicht umsonst nennt man Jean Negri den „König der Taucher“, denn er hat es vom einfachen Hafenarbeiter zum Millionär gebracht. Mit Kühnheit und Geschicklichkeit hat er sich sein großes Vermögen vom Grunde des Meeres geholt, und wo immer im Bereich des Mittelmeeres ein Taucher gebraucht wird, ruft man Jean Negri, den man in London und South- ampton ebenso gut kennt, wie etwa in Le Havre, Genua, Lissabon oder Antwerpen.

Kampf mit einem Polypen

„Einer meiner schwierigsten Fälle“, erzählt Jean Negri, „war die ‚Nicolas Baquet‘, ein Passa- giersdampfer, der 1930 an den Rissen von Kap Spartel bei Tanger sank. Mannschaft und Passagiere konnten nur das nackte Leben retten, das Schiff lag 22 Meter unter der Meeresoberfläche, die unterseelischen Strö- mungen verhinderten eine Wiederflottmachung. Zwei der Passagiere hatten ihre gesamten Ersparnisse in ihren Kabinen gelassen, eine junge Dame verlor ihren Schmuck im Werte von zwei Millionen Francs. Als man mich rief, fanden neben den Vertretern der Schif- fahrtlinie auch alle Passagiere am Strand, deren wertvolle Habseligkeiten sich noch in den Kabinen be- fanden. Sie schrien alle durcheinander: ‚Gehen Sie zuerst in die Kabine Nummer 17! Meine Brieftasche liegt in der Innentasche meiner Smokingjacke! — Unter dem Kopfkissen in Kabine 9 liegt die eiserne Kasse mit meinem Schmuck! — Vergessen Sie nicht das Bild meiner verstorbenen Frau auf dem Nachttisch, es ist das einzige, das ich besitze.‘ Mit Mühe bahnte ich mir einen Weg durch das Gewirr von Seilen und Drähten. Der Sand, der angeschwemmt wird, erdrückte mich fast. Aber schließlich konnte ich doch alles bergen, was verlangt wurde, einschließlich des größten Teiles der Bordaus- rüstung, Silber, Leinwand und dergleichen mehr. Damals erhielt ich das Marineverdienstkreuz.“

1932 hatte Negri sein furchtsames Abenteuer, als man ihn im Flugzeug nach Malaga holte, wo an der Hafeneinfahrt das englische Flugzeugmuttergeschiff „Glo-

rious“ mit dem Dampfer „Florida“ zusammengestoßen war, der auf der Stelle sank. Zuerst werden die Leichen geborgen, dann geht es an die Bergung des Schiffes selbst. Die Ladung besteht zum größten Teil aus Ge- frierfleisch und lockt alle eitelhaften Ungeheuer des Meeres an. Ein riesiger Polyp greift Negri an. Er verteidigt sich nach Kräften, muß aber doch das Not- signal geben. Man zieht ihn empor und muß an Deck den Taucher von dem Polypen mit seinen acht schlei- migen Fangarmen befreien, der Negri fest umschlungen hält. „25 Tage habe ich damals in der widerlichsten Höhle des Meeres gelebt“, erzählt Negri. Solange dauerte es, bis er das im Schlamm liegende Schiff dicht gemacht hatte, sodas man das Wasser nach oben hin auspumpen und die „Florida“ heben konnte.

Jean erbeutet einen Dampfer

Wer kann wie Negri von sich sagen, an einem ein- zigen Vormittag eine Million Francs verdient zu haben? Das geschah vor einem knappen halben Jahr, als der Taucher sich auf seinem Privatschiff in der Bai von Rode, dicht bei Marseille, befand. Da bricht auf dem Dampfer „Jura“, der eben den Hafen verlassen hat, Feuer aus. Negri will zur Hilfe eilen, steht aber wie sich die Mannschaft ohne weitere Rettungsversuche in die Boote begibt. „Umkehren“ ruft man Negri zu. „Gefährliche Ladung! Schiff wird jeden Augenblick in die Luft fliegen!“ Aber der Taucher läßt sich nicht ab- halten. Er vertraut auf sein Glück, das ihn reichlich durch hundert Gefahren führte. Er klettert an Bord des brennenden Dampfers, beginnt Meerwasser hinein- zupumpen, ruft durch Signale das Feuerwehrgeschiff aus Marseille herbei. „Was kein Mensch für möglich ge- halten hätte, gelang. Das Feuer wird gelöscht, ehe eine Explosion erfolgt. Was aber geschieht mit der „Jura“, die Negri in den Hafen von Marseille ein- schleppen läßt? Nach französischem Gesetz gehört ein Dampfer, der von seiner Mannschaft auf hoher See aufgegeben wird, demjenigen, der ihn birgt. Das Schiff ist Negris Preis! Die Gesellschaft kauft den Dampfer von dem Taucher um 1 Million Francs zu- rück. „Dafür konnte man schon einen Vormittag lang sein Leben aufs Spiel setzen“, meint der König der Taucher lächelnd.

Begnadigungen durch den Führer

Der Führer und Reichsführer hat die am 10. No- vember 1937 von dem Sondergericht in Hamburg gegen den am 5. Oktober 1932 geborenen Heinrich Schulz wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnaden- wege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren um- gewandelt. Der Verurteilte hat am 12. Februar 1919 in Hamburg den Hilfspolizeibeamten Behner erschossen, der ihn nach einem Diebstahl gefasst hatte; seine Täter- schaft konnte erst jetzt, 18 Jahre nach dem Mord, also kurz vor Eintritt der gesetzlichen Verjährungsfrist, fest- gestellt werden. Schulz hat in der Zwischenzeit zu einem einwandfreien Leben zurückgefunden. — Ferner hat der Führer die von dem Schwurgericht in Halle a. d. S. gegen den am 9. September 1909 geborenen Paul Kra- mer wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Der sonst gut beseimundete Verurteilte hat am 26. August 1937 seinen sieben Monate alten

fränkischen Sohn getötet, weil er ihn für lebensunfähig hielt und in seiner primitiven Denkwiese keinen an- deren Ausweg aus der durch die Krankheit des Sohnes hervorgerufenen wirtschaftlichen Bedrängnis fand.

Im Schlaf aus dem Flugzeug gefallen

Ein sonderbares Erlebnis hatte der amerikanische Militärlieger Tailor bei einem Flugplatz in Kali- fornia. Tailor, der einen Übungsflug als Gast mit- machte, war während des Fluges fest eingeschlafen. Als das Flugzeug vor der Landung einen Looping machte, rückte Tailor, der nicht angeknallt war, aus dem Apparat. Zum Glück wurde er sofort munter und hatte die Geistesgegenwart, an der Leine zu ziehen, die seinen Fallschirm, den er mit sich führte, öffnete. Als das Flugzeug gelandet war, vermehrte man etwas be- rührt den Passagier, aber kurz darauf erschien er schon. Die Landung mit dem Fallschirm war glatt konstaten gegangen.



Bau. Da auch mündliche Vereinbarungen gelten, scheint uns der Standpunkt der richtige zu sein. Sie können daher mit der Begabung der Rechtschreiber warten, bis die Zustellung kommt, im übrigen können Sie auch die Begabung der Rechtschreiber verwirklichen, falls noch Bedarf am Neubau ist.

Schwaben. Ein bewährtes Mittel gegen Schwaben besteht in einer Mischung von pulverisiertem Borax und Zucker, und zwar 2 Teile Borax und 1 Teil Zucker. Man streut dies des Abends in die Ritzen des Herdes, auf den Herd und dorthin, wo man die Schwablinge vermutet. Außerdem stellt man einige kleine Teller, die man als Schälchen nicht mehr benutzt, oder dergl. mit Wasser gefüllt daneben. Die Anwendung des Mittels muß 8-10 Tage durchgeführt werden. Sämtliche Ritzen und Spalten sind mit Gips oder Kitt zu verschließen. Zerkle- retes u. dergl. dürfen natürlich nicht zugänglich und über Nacht müssen die Fenster offen sein.

Eine die noch nie fragte. Nach dem Gesetz vom 21. 12. 37 werden den weiblichen Beschäftigten bei der Verteilung von Anträgen die Hälfte der für sie entrichteten Anwaltsgebühren er- stattet. Voraussetzungen sind, daß die Anwaltsgebühren nicht über 200 Mark betragen und daß die Anträge im Interesse der Frau gestellt sind, d. h. mindestens 200 Wochenbeiträge auf Grund der Ver- sicherungspflicht entrichtet sind, sonst 500 Wochenbeiträge. Der Antrag muß spätestens binnen drei Jahren nach der Er- stellung gestellt werden.

Wasserschiff. Da es sich um eine Gebühr handelt, die die bürgerliche Stadt erhebt und die sich ungerichtet behandeln lassen, müssen Sie eine eingehende Beschauung beim zuständigen Land- ratenamt einreichen und um Befreiung, evtl. um Befreiung bitten, welchen Rechtsweg Sie zu gehen haben. Es kommt natürlich darauf an, ob das Landratsamt sich auf den Standpunkt stellt, daß die Stadt als Privatperson handelt und demgemäß der Zivilweg gegeben ist, oder ob der Landrat gegen die Gebüh- renbefreiung im öffentlichen Interesse eintritt.

Bendine. Voraussetzungen für eine Unterhaltungsabgabe des zu erwartenden Kindes wäre nach dem Gesetz, daß dessen Unter- haltung sichergestellt ist. Dies ist nur der Fall, wenn der Ehemann der Mutter die Unterhaltungsabgabe des Kindes anstellt. Die Unterhaltung muß binnen Jahresfrist vom Zeitpunkt an erfolgen, an dem der Ehemann der Mutter von der Geburt des Kindes Kenntnis er- hält. Die Unterhaltung ist meistens sehr schwierig, denn der Ehemann muß beweisen, daß es offenbar unmöglich ist, daß er der Mutter die Unterhaltung des Kindes zu leisten vermag. Der zur Unterhaltungsabgabe verpflichtet ist, so sind die Eltern des Erzeugers weiter zur Unterhaltungsabgabe verpflichtet, nachdem nur wenn eine Ermäßigung vorhanden ist. Sie sind berechtigt das Kind mit einem Betrag abzulassen, der gleich dem Pflicht- teil ist, wenn das Kind selbst wohnt.

Trauerung. Für die handelsrechtliche Trauerung benötigen Sie die Geburtsurkunden und die Aufstufungsbescheinigungen, aus denen hervorgeht, daß Sie und Ihre Frau im letzten Jahre getraut haben. — Als Unterlage für die kirch- liche Trauerung benötigen Sie die Taufurkunde und die Beschei- nigung der Handelsämter Trauung. — Das ist in jedem Fall erforderlich. Wenn Sie sich an die Stadtverwaltung, Wdt. Geburtenregister, Wdt. Trauung.

Zumutung. Von den Eltern Ihres verstorbenen Mannes sind Sie nicht erbberechtigt. Liegt ein Testament auf Gegen- ständlichkeit der Eltern vor, so können die Kinder ihr mütter- liches Erbe nicht beanspruchen, solange ihr Vater noch lebt, hingegen hätten Sie bei dem Ableben der Mutter ihr Pflicht- teil fordern können, welches die Hälfte des Erbes in Geld beträgt. Dieser Pflichtteilanspruch verjährt aber in drei Jahren vom Tode des Vaters an.

Bulgarien. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Konsulat in Berlin zu wenden. Natürlich müssen Sie Truppenentwurf an- geben. — Ist und unbekannt.

Kredit. Ein entsprechender Antrag ist dem zuständigen Volksbankamt einzureichen. Die Prüfung und Entscheidung wird von der angegebenen Dienststelle gefällt.

Leuchtende Tage

Copyright Helga Radors geb. Mann, Leipzig A 24

Wie eine Reihe Schildkröten standen noch immer die gekrümmten Oleanderbüschen in ihren grünen Kübeln rechts und links von der Treppe, aber die Terrasse war leer, und die weiße Mittelstiege geschlossen. Die Sonne funkelte auf den feinen Wänden, die Tücher- kappen der Medaillons, über zerbrochenen Vasen... Moritz war alles geworden, und so fremd... Nur vom Balkon hingen die blauen Petunien herab, wie immer...

Ein alter Kriegsveteran kam herbeigelaufen, ein Wärter, den ich noch kannte. „Hier darf niemand herein, Fräulein“, sagte der alte Mann höflich. „Das Schloß wird seinen Fremden gesagt.“

Da war der Hof, in dem ich mit Prinz Karl nach- laufen gespielt hatte. Heute durfte ich nur durch das Gitter schauen. Eine Fremde war ich geworden.

In der Nähe wurde ein ganzer Wald abgeholzt, um Spielplätze zu bauen, die der schöne Ungar hinter- lassen hatte. Auch eine Ehe, die „mit Disziplin und Takt“ geschieden ward. Man hatte sich ein Beispiel ge- nommen an uns...

Im Hofmarschallamt, dem grauen „Kavalierhaus“ mit den grünlichgelben Fenstern am Schloßplatz, wohnten jetzt Fremde. Nur das Wappen über dem Tor, das Papa noch anbringen ließ, gehörte noch uns. Es kam mir alles kleingeworden vor, wie eingeschumpft, so — altgeworden — Im „Hoftheater“ rollt heute abend ein alter Film: „Die Wolgastfahrer“. Bis etwas hier- herkam, was bei uns schon längst vergessen.

Bei Mondenschein muß man ankommen, an einem Sommerabend, wenn die Rosen blühen, aus Gärten und Fenstern sich rote Geranien rücken und auf dem Markt die spielenden Wasser des alten Brunnens wie Silberstrahlen glänzen. Die riesigen Löwen auf der feinen Brücke sind aus ihrem Schlaf erwacht und blinzeln träg.

Ein Zauber liegt über der alten Hofstadt, den dunklen, winzigen Gassen, deren Giebel der Mond er- hellt. Ein betäubender Duft dringt aus Anlagen und Gärten. Aus den Wirtschaften tönt Gesang und Jithers- spiel. Die Studenten singen... ins Land der Fran- ken fahren...

Wir standen auf der alten Brücke. Unter uns floss in flüchtigen Geräuschen der Main. Die Flüsse ruhten am Ufer. Dunkel hob sich die Silhouette der hohen Festung auf dem jenseitigen Ufer. Auf dem leeren, weiten im Mondlicht weißlichmeernden Residenzplatz sahen uns die Brunnengefaßten Walters von der Vogelweide, Till Riemenschneiders und Matthias Grunewalds zu. Der alte Dom reichte seine Türme gegen den blauen Nachthimmel. Warm und lind war es noch, die Sonne hatte tagsüber auf der Stadt gebrillt, das Pflaster war noch heiß. Die Linden dufteten.

Wir wanderten über den „Altkirchhof“ am Hof zum „Rüdermann“, an gotischen Marienkapellen, Patriar- chalen mit Kolossalornamenten, erhellen Weinlauben,

Fachwerkbauten, spitzegebälkten, engbrüstigen Bürger- häusern vorbei, die da träumen von Zeiten des Fran- kenapostels Kilian, der hier gepredigt hat und ermor- det worden ist, von folgen Bischöfen, die hier als Her- zöge geherrscht, von Kämpfern, Bauernaufständen, Ju- ditenherrschaft und Gegenreformation. In der Mond- nacht wurde alles lebendig...

Das alles sah ich — wieder mit Jürgen...

Am folgenden Morgen — einem lauen Sonntag — flogen wir hinauf zum „Stationsweg“, dem „Räp- pel“, zur Wallfahrtskirche, deren Kuppeln in der Sonne glitzerten. Andächtige knieten vor dem kleinen Kapellchen, hinter dessen vergoldetem Dornentranz- gitter die lebensgroßen Gestalten der Leidensgeschichte Jesu standen. Durch die engen Gasse wandte eine Pro- zession hinauf. Bedeckte, bunte Standarten, leuch- tende rote Priesteraltäre, weiße Spitzmützen, mit Chorknaben mit funkelnden Weihrauchgefäßen. Ein Halbmond schwebte in der Sonne. Die Betenden folgten in langem Zug. In der Kapelle predigte ein alter weihhaariger Priester mit kräftiger Stimme den An- dächtigen, die dichtgedrängt bis vor der Tür standen: klar, einfach, nichts Mystisches, eine Sprache, die jeder verstand...

Vom Mauerrand der Terrasse schauten wir auf die alte Stadt mit ihren roten Dächern und dem grünen Kranz der breiten Anlagen, die die Innenstadt um- schließen. Alle Gloden läuteten. Auf dem silbernen Fluß trieben die Flüsse mit Gelbwandigkeit über die Strom- schwellen unter den Brücken durch. Im Schloßpark, dessen Grün durch vergoldete Barocktürme leuchtete, spielte eine Kapelle. Weinberge, wohnen man sah, fruchtbares, schö- nes, gelegenes Land. Und überall verstreut im Grün kleine Dörfer in hübschen Gärten, rote Dächer, weiße Fenster, Blumen, alte Bäume, Büsche, aus denen Vögel zwitscherten, Wälder auf den Höhen, der Fluß im Tal, Kirchen mit Wachtürmen. Heimat, Heimat, wie bist du schön!

Man war im Land des Weines. Überall hörte man Gesang und Lachen.

Nie hätte ich gedacht, auf diesem verlorenen Wall- fahrtsort jemand zu treffen, der mich kannte.

An diese Begegnung hatten wir beide nicht gedacht. Wir fühlten uns so sicher hier, in dieser Stadt kannten wir keinen Menschen.

Wir standen in der Sonne vor dem Kirchlein. Da kam sie an — die Fürstin. Ich sah sie schon von weitem, ihre hohe, etwas hager gewordene Gestalt, ihren schwarzweißen Federhut, den sie, ungeachtet der Wärme, immer trug. Zwei Herren, die wie Geisteskräfte aus- sahen, begleiteten sie. Sie hob ihre Lorgnette — sah uns beide, blieb stehen, sagte und erkannte Jürgen...

Ich neigte mich über ihre Hand. Ich war wie zer- schmettert. Jürgen war zur Seite getreten. Er hatte nur gegrüßt.

Auch die beiden Herren, ihre Begleiter, waren zurück- getreten... Ich sagte zu Jürgen... Eine Kiste... durch Zufall... getroffen... Jürgen überließ es mir, was ich erforderte... Die Fürstin hörte mich an... Rumm, ohne ein Wort einzurufen, ließ sie mich meine Lagen erklären, hoch und unklar unter ihrem verdeckten Blick. Sie lächelte nicht, sie verstand. Sie betrachtete mich ernst. „Jeder muß wissen, was er tut — Sie sind ja kein Kind mehr. Sie spielen ein gefährliches Spiel, Leno...“ Und sie reichte mir die Hand.

Wir waren aus Savoyen zurück. Wir hatten eine Fahrt durch die Schweiz gemacht, und wo es uns gefiel, hielten wir an. Wir endeten schließlich in einem Ge-

birgsbadeort, der versteckt zwischen hohen steinigen Kreuten Grasbergen lag. Als wir zurückkamen, war es Herbst. In diesen Wochen, während wir von Ort zu Ort reisten, hatte ich nichts mehr von Jürgen gehört.

Er hatte mir Rosen ins Abteil gebracht, Zeitungen, Süßigkeiten und Obst. Es war ein Abschied gewesen voller Schmerz. Dann trennten uns unsere Züge.

Von Bad R. aus schrieb ich ihm, das heißt, an das „Büro Schlunke“, und bekam postlagernd einen Brief von ihm, den ich leider vernachlässigte. Er war zu schön — zu gefährlich. Er übertrahnte meine ganze Reise. Seitdem waren wir voneinander abgeschnitten.

In Berlin angekommen, meldete ich mich sofort auf an der alten Briefkastenstelle bei dem mir unbekannten Herrn Schlunke. Es war ein langer Brief. Ein neuer Ton war in unsere Briefe gekommen, nach unseren Tagen in der alten Heimat... Wir zählten noch davon, von diesem „einmal“ sich zu sehen und zusammen zu sein, wie einst... Damals hatte man das so hinge- nommen, man hatte sich ja täglich, aber jetzt, wo alles mit Gefahr verbunden war, wo eine einzige Begegnung, wie die mit der Fürstin, alles zerstören konnte und uns, die wir uns eben gefunden hatten, jäh auseinander- reißen, und noch mehr... was ich gar nicht auszudenken wagte... jetzt galt ein Augenblick, eine Stunde, die wir ungefragt allein waren, soviel wie ein Jahr des Glücks eink... Es gibt Augenblicke, in denen man sich gesteht, nach diesem Will ich gerne sterben. Es ist keine Übertreibung, es ist so... So war es mir zumute, jetzt. Und das alles floss in diesen Brief, mein lebenshaf- tiges Bekenntnis zu ihm, meine Angst, meine Sehnsucht, meine verzweifelte Hoffnung, daß er mir nun nie mehr verlorengehen dürfte. Nach diesen Tagen... die ich noch zu begreifen vermag, die in mir loderten wie ein Rauch, dessen Verbrennung noch lange nach dem Fest in uns lebt, uns verändert — und entzündet von dem, was auf dieser Erde mit uns vorgeht, um uns geschieht. — Nichts darf uns mehr trennen, Jürgen, schrieb ich ihm... was auch kommen mag, ich gehöre Dir... ich bin Dein... was es immer und werde es ewig sein... Als ich den Brief abgeschickt hatte, kam ein Stadtelegramm an, ohne Namen des Absenders: „Nichts absenden, er- warte Anruf morgen zwischen zehn und elf...“

Ich wartete in großer Unruhe. Leo ging an diesem Morgen gar nicht fort. Ich hörte ihn noch im Neben- zimmer, als das Telefon klingelte. Es war Jürgen. „Leno... Bist du allein? Ja? Verzeih das Tele- gramm, aber ich konnte dich ja nicht anders erreichen. Hast du einen Brief abgeschickt an das Büro Schlunke?“

Das hatte ich allerdings getan.

„Um Gottes willen, der Mann ist ganz plötzlich ge- storben.“

„Gestorben? So rasch... an was denn?“

„Das weiß ich auch nicht. Ich muß morgen zu seiner Beerdigung... aber der Brief... dein Brief...“

„Was ist mit dem Brief?“

„Der lagert nun auf seinem Büro! Und die Post oder seine Frau wird ihn öffnen... Hast du Namen darin genannt? Meinen Namen? ... Dann ist nichts mehr zu machen. Weiß der Herr, was sie tun wird, diese Frau, ich kenne sie nicht. Sicher aber kennt sie meinen Namen. Wer ist denn in der Leitung? Doch, es ist jemand drin. Gehen Sie doch raus, gefälligst... So, nun ist der fort... Kann man denn nicht mal nach dem Brief an- rufen?“

„Kann man den Brief nicht zurückfordern?“ fragte ich.

„Von wem? Von der Frau? Briefe an Verstorbenen schickt die Post an den Absender zurück. Das Schlimmste

wäre, wenn diese Frau den Brief an mich zurückgehen ließe. Deine Adresse weiß sie öffentlich nicht... Ich bleibe also in den nächsten Tagen zu Hause, um die Post abzufangen... Der Portier ist angewiesen, mir alles zuerst abzugeben... Ich weiß aber nicht, ob er es auch tut.“

Wir verbrachten eine schlimme Woche. Am anderen Morgen rief er wieder an. Mein Brief war nicht zurück- gekommen. Weber an ihn, noch an mich. Er wußte nicht, was mit ihm geschehen war... und wer ihn geöffnet hatte.

Jürgen und „He“ wohnten jetzt in einem Borort. Er hatte unsere Möbel kommen lassen und sich eine Woh- nung eingerichtet. „Sie“ hielt es nicht mehr in Pen- sionen aus.

Solange „He“ hier war, konnten wir uns selten sehen, und auch dann nur kurz. Als wir uns in einem neuen Café am Kurfürstendamm trafen, sah am Nebentisch Bankier Freund mit seiner von Winterkälte braun- gebrannten Gattin. Sie grüßten, und die Frau schaute Jürgen durch ihr Monotel lange an. Er fiel ja überall auf, seine vornehme Erscheinung, sein schöner, rasiertes Kopf. Früher war ich darauf stolz. Jetzt wäre es mir lieber gewesen, er verschwinde in der Menge...

Ich sagte ihnen, es sei ein Verwandter von mir. Ob sie es glaubten, bezweifle ich...

Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Die Gefahr um- lauerte uns überall, ich spürte sie — fast körperlich.

Jürgen suchte mich zu beruhigen. Wer sollte denn etwas von uns wissen?

Die Begegnung mit der Fürstin nahm er leicht. Sie war die letzte, die durch indirekte Verhältnisse uns un- glücklich machte... Auf ihre Verschwiegenheit konnten wir uns verlassen... Gewiß, aber seit dieser Begegnung auf dem Wallfahrtsort, hatte sie mich fallenlassen. Ich fühlte es, es war zwischen uns vorbei... Sie hatte mir bis dahin noch hin und wieder geschrieben, zu meinem Geburtstag weiße und rote Kamellen aus dem Treib- haus geschickt — den Tag vergah sie nie — aber sie hatte nie mehr nach Jürgen gefragt. Sie glaubte, nun ist alles ja geworden, wie wir es gewünscht haben, und nun... traf sie mich unerwartet, statt mit Leo... mit Jürgen, wieder... Es tut mir leid, daß gerade sie es war... aber es ist nichts mehr daran ändern. Und ich hörte immer noch ihre Worte: „Sie spielen ein gefährliches Spiel, Leno...“

Nach Weihnachten hatte eine grimmige Kälte ein- gesetzt. Der Schnee lag draußen Regelformen, unter Gärten war knochig davon bedeckt. Wir hatten uns lange nicht mehr gesehen. Nur einmal trafen wir uns im Schneefall, auf einem Grunewaldsbahnhof. Wir machten einen sehr kalten Spaziergang. Dabei hatten wir uns beide schwer erkältet. Jürgen hatte seine Stimme fast verloren, und ich mußte im Zimmer blei- ben. In seiner Wohnung war die Heizung eingefroren, und sie waren wieder in dieser großen Pension mit vielen Ausländern zusammen, die ihm auf die Nerven gingen. Am 2. Februar gab „He“ hier ein Konzert mit Orchester. Überall an Lifschäulen war ihr Name zu lesen.

An einem Sonntagmorgen war mein Telefon ge- rufen. Leo war mit seinem Anwalt nach Bularek gefah- ren wegen des letzten Projektions. In diesen Tagen mußte es sich entscheiden, ob wir gewonnen oder ver- loren.

Bezugspreis . . . monatlich 2.20
 Abbestellung . . . 30.3
 frei Haus einschließlich Postlohn
 und Verlagskosten.
 Postbezugpreis monatlich 2.30
 mit Zustellgebühr, einschließlich Post-
 versicherung, einschließlich Post-
 versicherung. Einzelverkaufpreis 10.3
 Anzeigenpreis für die
 Großanzeige (46 mm) . . . mm 18.3
 Kleinanzeigen (78 mm) . . . mm 100.3
 Einzeilige Anzeigen
 bis 10 cm Höhe . . . mm 15.3
 Schiffahrt, Wasser, Gast-
 hof, Gaststätten-Anzeige . mm 15.3
 Verlags-Anzeigen . . . mm 10.3
 Nam-Anzeigen, Nachrufe . mm 10.3
 Stellenanzeigen . . . mm 5.3
 Privat-Anzeigen, d. 5 cm Wort
 Ziffer- und Ausstellungsgebühr 30.3
 Nachschiffe: Mailstoffe I. Mengen-
 stoffe II. Anzeigenpreisliste Nr. 5.
 Durchschn.-Kauf. XII/37 über 19 500.

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Bonner Nachrichten

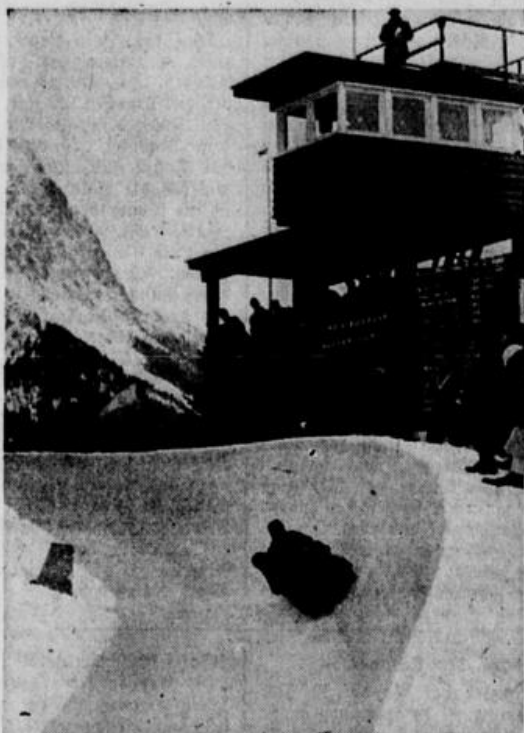
Godesberger Nachrichten • Siegburger Nachrichten • Eustirchner Nachrichten

Druck u. Verlag: Bonner Nachrichten
 Hermann Reuter, Kom.-Gel., Bonn,
 Geschäftsstelle in Bonn, Bahn-
 hofsstr. 12. Sammelruf: 3851-53.
 Verlagsdruck: 3853.
 Postfach 1011 1872. Bank-
 konton: Girokonto: Reichsbank Bonn.
 Deutsche Bank u. Disconto-Gesell-
 schaft A. G. m. b. H.
 Leitungsbefehlungen und Anzeigen:
 Bonn Bahnhofstr. 12
 Krefeld Marktstr. 62
 Godesberg Bahnhofstr. 30
 Eustirchen Bahnhofstr. 13
 Völs Adolf-Schiller-Str. 6
 Oberbayer Hauptstr. 144
 Oberbayer Dellerbachstr. 51
 Kollnau Hauptstr. 87
 Bonn Hauptstr. 49
 Siegburg Adolf-Schiller-Str. 16
 Troisdorf Kölner Str. 77
 Drenn Bahnhofstr. 11
 Kollnau Kollnau-Str. 16

Rechts:
 Bild zeigt Cecilia Colledge
 (Mitte), die in St. Peter's
 Europameisterin im Kunst-
 tauchen wurde, mit der Zwei-
 ten, Miss Megan Taylor
 (links) nach ihrem Siege.



Rechts Mitte:
 Der von Deutschland mit
 Silber und Zinnsilber auf
 der Strecke Silber und
 Zinnsilber wurden deutscher
 Bodmeister im Zweier.



Ober:
 Ein Bild aus dem Deputationsaal des ungarischen Parlaments in Budapest,
 in dem der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen
 Amt, Gauleiter Vogler, auf Einladung der „Ungarischen Gesellschaft für Ausen-
 politit“ einen erschöpfenden Vortrag über „Die Auslandsorganisation der NSDAP“
 hielt. Unter den Zuhörern befand sich der ungarische Ministerpräsident Daranyi
 mit zahlreichen Ministern seines Kabinetts.

Unten:
 Am Tage der Hochzeit des Königs Karol I. von Rumänien füllte Tag und Nacht
 Kugel und Begeisterung die Straßen der Hauptstadt — Die beehrte Menge
 vor dem Adlon-Palast.

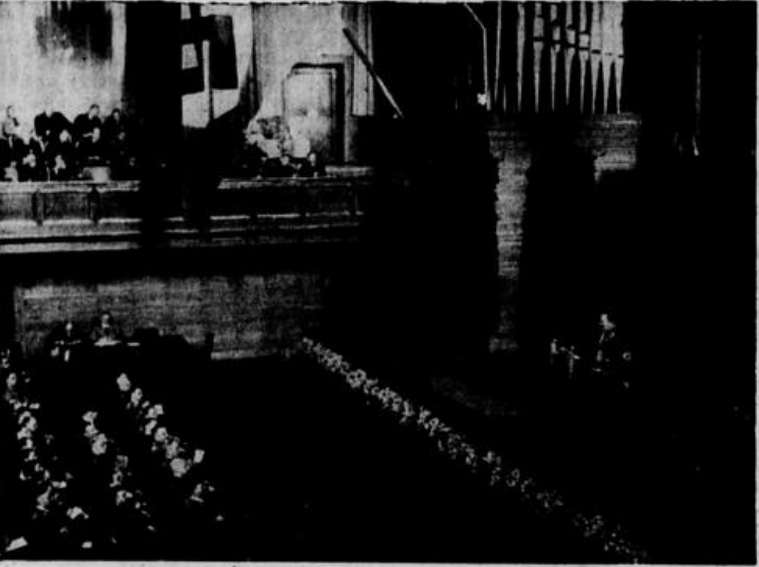
Rechts:
 Das tschechische Ballett, das in der Staatsoper auftritt,
 wird, ist von Paris kommend auf dem Bahnhof Char-
 lottenburg eingetroffen. — Das Ballett, in der Mitte
 die Primaballerina.



Unten:
 Zum 5. Jahrestage der Machtübernahme am 30. Januar
 hat die Deutsche Reichspost besondere Briefmarken her-
 stellen lassen, die nach einem Entwurf von Fritz Hof-
 mann als Sinnbild des Regimes der nationalsozialisti-
 schen Bewegung einen deutschen Jüngling zeigen, der
 das Licht der Wahrheit und den Lorbeer der Ehre durch
 das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt trägt.
 Die Nennwerte der neuen Briefmarken sind 6 und 12
 Pfennig. 4 bzw. 8 Pfennig Aufschlag werden für den
 Kulturfonds des Reichs erhoben.



Pressphoto 4
 Scherl 3
 Hoffmann 3.



Ober:
 In München hat im Deutschen Museum der große Kongress der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP
 begonnen, an dem über 2000 Mitarbeiter des wirtschaftspolitischen Arbeitskörpers der Partei, Wirtschaftsführer
 und Wirtschaftsberater teilnehmen. — Hauptamtsleiter Bernhard Röbber von der Kommission für Wirtschaft-
 politit bei seiner Ansprache.

Ober:
 Am Dienstag hatte der englische Außenminister
 Eden eine Rede gehalten mit dem französischen
 Außenminister Laval. — Von rechts: Mr. Eden, den französischen
 Ministerpräsidenten Chamberlain und den fran-
 zösischen Außenminister Laval.



Links:
 Der Chef der argentinischen Luftwaffe, Gene-
 ral Armando Weddiger, stellt gegenwärtig
 als Gast des Reichsluftfahrtministers General-
 oberst Göring in Deutschland und besucht
 das Aero-Amerikanische Institut in Berlin
 zusammen mit einer Studiengruppe der
 Institution Cultural Argentino-Germana, die
 gegen eine fünfjährige Studienreise durch
 Deutschland beauftragt hat. — Der Präsident des
 Instituts, General Weddiger, bei der Begrü-
 ßungsansprache.

Links oben:
 Auf der Breslauer Schauspielbühne
 wurde das Schauspiel „In Parenth“ (In der
 Klammer) des 1936 mit dem Staatspreis der
 Königl. Akademie ausgezeichneten italie-
 nischen Dichters Goffredo Giosuè unan-
 geführt. Der Dichter, der übrigens als Erster
 in Italien eine Theaterorganisation, ähnlich
 der von Kraft durch Freude, ins Leben ge-
 rufen hat, bemüht sich in seinem jüngsten
 Werk um das Problem der Weiterung des
 Lebens und findet die Lösung im Glauben
 an die Überwindung der sich aufdrängenden
 Schwierigkeiten. — Der Dichter im Kreise der
 Schauspieler während der Kritik (von links):
 Oberbühnenleiter Kurt Hoffmann, Bühnen-
 wirt Otto Schöber, Kore Danien als Erlla, Anna
 Michael als Anna, Eva Nieba, die
 Mutter des Autors, in der Hauptrolle der
 Maria, der Dichter Goffredo Giosuè, Otto
 Schöber als Michael.